Anzeigenpreise: Einspaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Bezogen a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2.00 RM. Im Postbezug 2,09 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 41 | Mittwoch, den 18. Februar 1942 | 71. Jahrgang

Deutsche U-Boote im Karibischen Meer

Drei Tanker versenkt — Ölraffinerien beschossen — Bolschewistische Kräftegruppe vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront war es einer feindlichen Kräftegruppe gelungen, unsere Linien im Raum 80 Kilometer südöstlich Wjasma zu durchbrechen. Nach harten Kämpfen wurden sie im Gegenangriff eingeschlossen und vernichtet. Der Rest von 1848 Gefangenen sowie 17 Panzer, 86 Geschütze, Hunderte von Maschinengewehren, Granatwerfern und bespannte Schlitten sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial fielen in unsere Hand. Außerdem wurden bisher über 5000 Tote des Feindes auf dem Gefechtsfeld festgestellt.

In der Zeit vom 14 bis 16. Februar wurden bei den Kämpfen im Osten insgesamt 78 Panzer und 134 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Die sowjetischen Luftstreitkräfte verloren am gestrigen Tage 48 Flugzeuge; vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche Unterseeboote drangen in das Karibische Meer ein, versenkten vor den Inseln Aruba und Curacao drei Tanker mit 17 400 BRT und beschossen mit Artillerie die Oelraffinerien und Hafenanlagen.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Vor Alexandria griff ein deutsches Unterseeboot einen britischen Kriegsschiffsverband von einem Kreuzer und drei Zerstörern an. Zwei feindliche Einheiten wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Bei Einflügen einzelner britischer Bomber in die Deutsche Bucht wurde in der vergangenen Nacht ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Der im Wehrmachtbericht vom 15. Februar genannte Wachtmeister Kirchner, Geschützführer in einer Sturmgeschützbatterie, schoß am gestrigen Tage weitere sieben feindliche Panzer ab.

Wieder Bomben auf Malta

19 britische Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 17. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Spähtrupptätigkeit im Abschnitt von Mechili.

Wichtige feindliche Ziele in Libyen und auf Malta wurden gestern wiederholt von der italienischen und deutschen Luftwaffe angegriffen. In lebhaften, von starken Flugzeugverbänden ausgetragenen Luftgefechten wurden insgesamt 17 englische Flugzeuge, davon 15 von deutschen Jägern und zwei von unseren Jägern abgeschossen. Andere englische Flugzeuge wurden am Boden vernichtet.

Im Aegäischen Meer wurde ein feindliches Flugzeug von unseren Torpedoflugzeugen getroffen und stürzte ins Meer.

In den ersten Morgenstunden des Dienstag erfolgte ein Angriffsversuch auf Castel Vetrano. Die sofort eingesetzte Bodenabwehr schoß einen Wellington-Bomber in Brand, dessen aus sechs Neuseeländern bestehende Besatzung gefangen genommen wurde. Ein weiteres Flugzeug des gleichen Typs wurde von einem deutschen Jäger zur Landung bei Modica gezwungen. Das Flugzeug blieb unversehrt, und die aus sieben Personen bestehende Besatzung wurde gefangen genommen.

Ritterkreuz für Generaloberst Cavallero

DNB. Berlin, 17. Febr. Der Führer hat dem Chef des italienischen Wehrmachtgeneralstabes, Generaloberst Cavallero, in Anbetracht seiner großen Verdienste um die erfolgreiche gemeinsame Wehrmachtführung, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Im Auftrage des Führers ist die Auszeichnung dem Generaloberst Cavallero gestern durch den deutschen General beim Hauptquartier der italienischen Wehrmacht überreicht worden.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 16. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Major Henning von Witzleben, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabteilung

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Generalleutnant Maximilian Angelis, Kommandeur einer Infanteriedivision;

Hauptmann Heinr. Petersen, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment;

Gefreiter Kurt Drössiger in einem Infanterieregiment.

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Wilhelm Kaiser, Adjutant in einer Sturzkampfgruppe

Eichenlaub mit Schwertern verliehen

an Hauptmann Baer

DNB. Berlin, 17. Febr. Der Führer hat Hauptmann Baer, Staffelkapitän im „Jagdgeschwader Mölders", das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

Im Ansehen Ihres bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 90. Luftsieges als siebentem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler.

Ehrung Antonescus

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Febr. Der Führer überreichte dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu anläßlich seines Besuches im Führerhauptquartier das Großkreuz vom Deutschen Adler in Gold.

Dank Antonescus an den Führer

Staatsführer Marschall Antonescu hat nach seinem Besuch im Führerhauptquartier bei Verlassen des deutschen Reichsgebietes folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Ich bitte Ew. Exzellenz, meinen wärmsten Dank für die herzliche Aufnahme entgegennehmen zu wollen. Gleichzeitig drücke ich Ew. Exzellenz mein Gefühl der Bewunderung für die große und unbesiegbare deutsche Armee sowie die feste Ueberzeugung in den totalen Sieg unserer Armeen unter der energischen und genialen Führung Ew. Exzellenz aus."

Geschützdonner vor Amerika

Der Vorstoß deutscher Unterseeboote in das Karibische Meer, wo drei Tanker mit 17 000 BRT vernichtet und die Oelraffinerien und die Hafenanlagen der Insel Arba und Curacao mit Geschoßgarben eingedeckt wurden, bildet ein neues Warnungszeichen für England. Das Karibische Meer erstreckt sich zwischen Mittelamerika und den Antillen, hat eine Fläche von 2,7 Millionen Quadratkilometer und eine mittlere Tiefe von 2650 Meter. An einzelnen Stellen, insbesondere im Südkaribischen Meer, sind jedoch Tiefen über 5000 und 6000 Meter keine Seltenheit, so insbesondere in dem sogenannten Cayman-Graben mit 6269 Meter. Die Insel Arba und Curacao bilden ein Felseneiland. Curacao, bekannt durch den gleichnamigen Likör, 550 Quadratkilometer umfaßt und etwa 40 000 Einwohner zählt. Die Küsten der Insel sind steil und von Lagunen umzogen. Angebaut werden tropische Früchte, so z. B. Erdnüsse, Apfelsinen, Feigen und Kokosnüsse. Eine Eigentümlichkeit dieser Insel ist die Wasserarmut, so daß Trinkwasser vom amerikanischen Festlande herbeigeschafft werden muß.

Der Erfolg unserer Unterseeboote im Karibischen Meer, also vor der amerikanischen Küste, Tausende von Kilometer von ihrer Heimat entfernt, zeigt abermals der Welt, daß es für deutsche Soldaten irgendwelche Hindernisse nicht gibt. Der Angriffsgeist deutscher Soldaten triumphiert über jede Entfernung, und wo unsere Unterseeboote in den Kampf gehen, fügen sie dem Feind schwerste Verluste und Schaden zu.

Der gleiche OKW.-Bericht, der uns Kunde gibt von dem neuen kühnen Unternehmen im Zentrum der westlichen Halbkugel, verzeichnet aber auch erfolgreiche Angriffe eines deutschen Unterseebootes vor Alexandria, dem britischen Kriegshafen in Afrika, wo von einem britischen Kriegsschiffsverband zwei Einheiten durch Torpedotreffer schwer beschädigt wurden. Die Entfernung zwischen dem Karibischen Meer und Alexandria beträgt allein in der Luftlinie weit über 8000 Kilometer. Diese weite Zirkelspanne ist bezeichnend für den umfassenden Charakter der deutschen Operationen gegen England. Unter diesen Umständen hat England in diesem Kriege auch von der Zeit nichts zu erhoffen. Ein Reich, dessen Truppen überall geschlagen werden, wo sie zum Kampf gestellt werden, das mit Schimpf und Schande aus Europa hinausgejagt wurde, dessen Riesenaufgebot in der afrikanischen Wüste an der Kampfentschlossenheit der deutsch-italienischen Verbände zerschellte, das in Ostasien auf der stärksten Festung der Welt die weiße Fahne hissen mußte, nachdem stärkste Kriegsschiffe und eine Bastion nach der andern und sein Alliierter sein ganzes Ostasiengeschwader verloren hat, das im Mutterland die Wucht deutscher Luftangriffe erfährt, das mit ansehen muß, wie deutsche Kriegsschiffe dicht vor der Küste Großbritanniens vorbeidefilieren, und das über dies nicht einmal den Atlantik den deutschen Unterseebooten verschließen kann, ein solches Reich ist ganz gewiß vom Sieg weiter denn je entfernt, dafür aber auf dem besten Weg in die Katastrophe.

Sensationeller Fund

Plan zur Ermordung des Führers und des Reichsaußenministers

In den Handakten Daladiers

DNB. Berlin, 17. Febr. Unter den Handakten des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier ist ein Bericht des Gesandten im Haag, Vitrolles, aufgefunden worden, der den authentischen Beweis dafür erbringt, daß die damalige Regierung der Niederlande ihren Neutralitätsbruch und ihre Söldnerpolitik mit einem beispiellosen Verbrechen krönen wollte. Der Bericht des französischen Gesandten, den dieser am 12. Oktober 1939 mit Kurier an Daladier sandte, bringt die Tatsache ans Licht, daß der frühere niederländische Außenminister van Kleffens Pläne für die Ermordung des Führers und des Reichsaußenministers betrieb, und daß er versuchte, die Reichsregierung zu beseitigen.

Um den Plan dieses Attentates, hinter dem als Drahtzieher die englische Regierung und ihr Intelligence Service stand, Hand in Hand mit allen Feinden Deutschlands durchzuführen, suchte Kleffens sich der Mithilfe der französischen Regierung zu versichern. Die Mittäterschaft und Mithilfe des Präsidenten Roosevelt setzte er dabei als selbstverständlich voraus.

Aus dem Dokument ergibt sich ein sensationeller Zusammenhang zwischen den Plänen des holländischen Außenministers und dem bekannten Venlo-Zwischenfall, durch den seinerzeit die Umtriebe der im Haag stationierten Zentrale des britischen Intelligence Service für Westeuropa enthüllt wurden. Diese Zentrale versuchte bekanntlich, in Deutschland Komplotte anzuzetteln und Anschläge zu organisieren, und zu diesem Zweck Verbindung mit vermeintlichen, in Wahrheit nicht existierenden revolutionären Organisationen herzustellen. Diese Umsturzpläne des englischen Intelligence Service im Haag waren der Reichsregierung natürlich bekannt. Um sie in allen ihren Einzelheiten aufzudecken, erhielten damals Beamte des Sicherheitsdienstes der SS den Auftrag, sich als Mitglieder revolutionärer Organisationen in Deutschland auszugeben und in dieser Tarnung Verbindung mit der britischen Terror- und Revolutionszentrale im Haag aufzunehmen. Der Auftrag hatte, wie erinnerlich, den aufsehenerregenden Erfolg, daß der britische Intelligence Service in die ihm gestellte Falle hineinging und daß sein Chef mitsamt seinen Komplizen, insbesondere mit dem ihm begleitenden holländischen Generalstabsoffiziere, an der deutsch-holländischen Grenze bei Venlo verhaftet werden konnte.

Der Bericht Vitrolles an Daladier, den das Auswärtige Amt hiermit der Weltöffentlichkeit zugänglich macht, beweist aufs neue die skrupellosen Mordpläne des Intelligence Service, zeigt aber zugleich, daß diese Pläne von dem damaligen holländischen Außenminister persönlich auf das nachdrücklichste gefördert und betrieben wurden. Kleffens ließ den französischen Gesandten wissen, daß er in Beziehungen — wie er glaube — zu „leitenden nationalsozialistischen Kreisen" stehe, denen er seine „guten Dienste" (!) angeboten habe. In Wahrheit handelte es sich bei diesen vermeintlichen Beziehungen zu „leitenden nationalsozialistischen Kreisen" um die von den Beauftragten des deutschen Sicherheitsdienstes zur Entlarvung der Haager Zentrale aufgenommene Verbindung mit dieser, die ihrerseits aufs engste mit maßgebenden holländischen Stellen und, wie sich jetzt zeigt, auch mit dem damaligen holländischen Außenminister zusammenarbeitete.

Kleffens knüpfte den Gedanken einer künftigen „Zusammenarbeit" mit Deutschland an die Voraussetzung, daß „der Reichskanzler Hitler und Herr von Ribbentrop auf die eine oder andere Art (!) von der Macht ausgeschlossen seien".

Kleffens unterrichtete den französischen Gesandten weiter davon, daß er bereits einige ihm bekannte französische Persönlichkeiten mit seinen Attentatsplänen vertraut gemacht und diese auch schon an die belgische Regierung herangetragen habe.

Als der französische Gesandte entgegenhielt ein Friede mit jedem nationalsozialistischem Reaime sei schwierig, da der Führer und sein Außenminister doch wieder an die Macht gelangen könnten, erging sich van Klefts, wie aus dem Schriftstück weiter erhellt, in unmißverständlichen Andeutungen, „als könnte diese Ausschaltung eine endgültige" (!) sein.

Diese Worte sind nichts anderes als eine völlig durchsichtige Umschreibung für einen in englischem Auftrag vorsätzlich geplan-

Zusammenwirken aller Kräfte

Unverhohlenes Erstaunen der Welt über den Erfolg im Kanal

DNB Berlin, 17. Febr. Das unverhohlene Erstaunen der Weltöffentlichkeit über den Erfolg deutscher See- und Luftstreitkräfte im Kanal beschäftigt in längeren Ausführungen die Presse des Auslandes. Im Vordergrund steht die Frage, wieso diese durchaus nicht erwarteten Operationen so glatt vonstatten gegen konnten und wieso vor allen Dingen die britische Heimatflotte überhaupt nicht auftrat, da man gerade in sie die größten Erwartungen gesetzt hatte, zumal die deutsche Luftüberlegenheit als tatsächlicher Faktor in alle Maßnahmen einbezogen werden mußte.

Die hervorragende Zusammenarbeit der deutschen Marine und der Luftwaffe wird in ausländischen Kommentaren einer anerkennenden Betrachtung unterzogen

Aus dem Verlauf der einzelnen Phasen dieser kühnen Operation vom 12. Februar vor der englischen Küste geht klar hervor, welchen entscheidenden Anteil die Verbände der Luftwaffe am Gelingen des Tages hatten. Im Zusammenwirken aller Kräfte lag der Erfolg des Einsatzes. Bemerkenswert sind hierbei auch die Aufgaben deutscher Fernaufklärer gewesen, die von Anfang bis Ende der Operationen über See blieben und alle Bewegungen britischer Flotteneinheiten überwachten, um sie sofort weiter zu melden, so daß Vizeadmiral Ciliax jeden Augenblick über die Lage genauestens informiert war und auch der Befehlshaber der Luftwaffenverbände, Generalfeldmarschall Sperrle, auf diese Weise den Einsatz seiner Jagd- und Kampfgruppen steuern konnte. Den Fernaufklärern entgingen die Maßnahmen nicht, die in letzter Stunde von den britischen Marine-Befehlshabern getroffen wurden, um doch noch zum Schuß zu kommen und ein seit Wochen erwartetes Unternehmen zu vereiteln. Es mißlang ihnen gründlich dank der besseren Führung und dank dem einheitlichen Einsatz der Kräfte auf deutscher Seite. Die britischen Zerstörer-Schnellboote sahen sich nämlich nicht nur dem starken deutschen Schlachtschiffverband, sondern auch den deutschen Kampfflugzeugen gegenüber.

Was das fachmännische Ausland für undurchführbar gehalten hatte, wurde Tatsache:

Die deutschen Schlachtschiffe durchfuhren die Meerenge von Dover und kehrten in deutsche Gewässer zurück, ohne von ihrem Kurs abgebracht werden zu können. Kühle Berechnung und kaltblütige Entschlossenheit hatten in der Bewährung der deutschen Marine und Luftwaffe einen großartigen Erfolg errungen, der ihr Ansehen auf der ganzen Welt aufs neue mit Ruhm bedeckt.

ren politischen Mord, an dem die französische und die belgische Regierung Arm in Arm mit dem Hauptkriegsschuldigen Roosevelt aktive Mittäter sein wollten.

Abschrift

Französische Gesandtschaft in den Niederlanden
Durch Kurier

Den Haag, den 12. Oktober 1939

Handschriftliche Bemerkung:

Eingelaufen Paris, den 14. Oktober, abend.

Herr Vitrolles wurde nach Paris berufen. Wurde am 18. vom Ministerpräsidenten empfangen.

Geheim.

Der Außenminister teilte mir soeben seine Befürchtungen hinsichtlich der raschen Bolschewisierung Deutschlands und der von der kommunistischen Partei in allen Teilen der Niederlande entfalteten Aktivität mit. Die zersetzende Tätigkeit dieser Partei wird, seiner Ansicht nach, durch die Entwicklung der Wirtschaftskrise begünstigt, die sich in den neutralen Ländern auszubreiten beginnt, und ebenso durch die Arbeitslosigkeit und die sozialen Schwierigkeiten, die sich aus dieser Krise notwendigerweise ergeben.

Alle Informationen, die er aus Deutschland erhalten hat, stimmen überein. Wenn der Krieg nicht rasch zum Abschluß gebracht werde und es nicht einer autoritären Regierung gelingen sollte, die Nachfolge der jetzigen Regierung anzutreten, so würde man mit der Gefahr des Ausbruchs einer schweren Krise im Reich zu rechnen haben.

Er hat mir auch nicht vorenthalten, daß diese Ansicht nicht nur die seiner Gewährsmänner sei, sondern daß sie sich auch mit der verschiedener führender nationalsozialistischer Persönlichkeiten decke, die der sich ankündigenden Krise mit steigender Befürchtung entgegensähen. Ich brachte ihn dann zum Eingeständnis, daß er persönliche Beziehungen zu den erwähnten führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus unterhalte, daß er sich veranlaßt gesehen habe, ihnen seine Dienste anzubieten, und daß er ihre Antwort erwarte. Mit den Gedankengängen seiner Gewährsmänner vertraut, glaube er, daß die Verhandlungen sich auf etwa folgender Basis abspielen könnten, ohne daß er jedoch vor dem Eintreffen genauerer Informationen diesbezüglich eine definitive Zusage machen könne: Einstellung der Feindseligkeiten und Abrüstung der sich gegenüberstehenden Parteien, Verhandlungen zwischen den früheren Gegnern und den interessierten Neutralen auf dem Fuß vollständiger Gleichberechtigung, sobald der Reichskanzler Hitler und Herr von Ribbentrop auf die eine oder andere Art (!) von der Macht ausgeschaltet seien; Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Regimes, das allein imstande sei, die Massen zusammenzuhalten, aber eines nationalsozialistischen Regimes, das verbessert und vereinfacht sei.

Die späteren Verhandlungen könnten, seiner Ansicht nach, folgende Punkte zum Gegenstand haben: Wiederherstellung Polens ohne die von den Russen annektierten und von Weißrussen und Ukrainern bewohnten Gebiete, die Polen im Jahre 1920 erhalten habe; Anschluß Danzigs und der „von dem Abenteurer Korfanty in Schlesien eroberten Gebiete" an das Reich; eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle solle über das Schicksal der Tschecho-Slowakei und Oesterreichs entscheiden.

Auf Grund der Aeußerungen des Herrn van Kleffens entspricht der entworfene Plan der Ansicht führender nationalsozialistischer Kreise, die über Deutschlands Zukunft beunruhigt seien.

Wenn die Angaben des Ministers den Tatsachen entsprechen, könnte man daraus tatsächlich auf eine Stimmung und eine Erregung schließen, deren Symptome Beachtung verdienen.

Außerdem sei zu bedenken, daß, so ungewiß derartige Perspektiven auch seien, sie doch durch ihren Charakter bei verschiedenen Neutralen den Wunsch nährten, eine Ausrichtung der Entwicklung des derzeitigen Konfliktes im Sinne eines politischen Kompromisses zu erleichtern. Von einem solchen Wunsche getrieben, könnten diese Neutralen dazu verleitet werden, verschiedene Intrigen — ohne Zweifel im guten Glauben — zu fördern, deren Fäden nicht alle auf der anderen Seite der Schranken zusammenliefen. Der Minister schloß mit der Eröffnung, daß er verschiedenen französischen Persönlichkeiten, zu denen er persönliche Beziehungen unterhalte, davon Mitteilung gemacht habe.

Er habe auch die allfältige Mitwirkung der belgischen Regierung bei der gemeinsamen Weiterleitung der von ihm aus Berlin erwarteten Antwort erbeten; diese Antwort beziehe sich auf Vorschläge, in denen er gewissermaßen die Gesichtspunkte seiner Gewährsmänner konkretisiert und die er ihnen zur Genehmigung vorgelegt habe. Er glaubte, auch gegebenenfalls auf die Mitwirkung des Präsidenten Roosevelt zählen zu dürfen, der „im Hinblick auf seine weit zurückliegende Abstammung zurzeit eine tatsächliche Sympathie für die Niederlande bekunde."

Die vor kurzem von Eurer Exzellenz gehaltene Rundfunkansprache an das französische Volk habe übrigens seinen lebhaften Beifall gefunden; jedoch entsprechend dem, was Präsident Colijn in dem in meinem Telegramm Nr. 301 genannten Artikel erwähnt habe, weise er nachdrücklich auf das Interesse hin, das darin bestehe, näheres über die konkrete Beschaffenheit der Garantien zu erfahren, die die französische und englische Regierung von Deutschland übereinstimmend fordern wollten, bevor sie sich in irgendwelche Verhandlungen einließen; er fügte hinzu, daß er im Falle der Unmöglichkeit einer öffentlichen Behandlung dieser Garantien in der Lage sei, sie streng vertraulich an seine deutschen Gewährsmänner weiterzuleiten.

Als ich ihm schließlich von dem Mißtrauen Mitteilung machte, daß Unterhandlungen mit den führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus jederzeit wecken würden, da — bei einem Weiterbestand des nationalsozialistischen Regimes Hitler und sein Außenminister, die nur von der Macht ausgeschaltet seien, später wieder zur Macht gelangen könnten, erklärte er mir, er wisse nicht, wie diese Ausschließung durchgeführt werden solle und schien zu glauben, daß sie eine definitive sein könnte.

Indem ich Eurer Exzellenz von der oben geschilderten Unterredung Mitteilung mache, erscheint es mir nützlich, darauf hinzuweisen, daß zu dieser Unterredung keine besondere Einladung erging, sie fand vielmehr, wie die vorhergehende (vergl. meine Telegramme Nr. 276 und 281) im Rahmen der allwöchentlichen Audienz des Ministers statt. Sie trug daher nicht den Charakter einer Mitteilung. Es ist indes ungewöhnlich, daß der Chef der Diplomatie eines traditionell so vorsichtigen Staates geglaubt hat, auch nur unmittelbar auf Führer eingehen zu müssen, deren Ergebnis, wenn es sich überhaupt nicht lediglich um ein Theater handeln sollte, doch wenigstens in einer Palastrevolution in Deutschland zum Ausdruck käme. Eine derartige Kühnheit könnte, falls Gerüchte darüber zu Ohren der für unliebsam gehaltenen leitenden Persönlichkeiten gelangen sollten, nicht nur dem holländischen Minister oder seiner Regierung, sondern auch dem ganzen Lande teuer zu stehen kommen. Daß Herr van Kleffens auch nur die Möglichkeit hierzu in Betracht gezogen hat, erlaubt, den Grad der Beunruhigung zu ermessen, die hier durch die Gefahren eines totalen Umsturzes entstanden ist, den ein — ebenfalls totaler — Krieg nach sich ziehen würde.

Vitrolles.

Singapur Australiens Dünkirchen

„Der Faktor Zeit existiert nicht mehr"

DNB **Schanghai**, 17. Febr. **„Die Kapitulation von Singapur ist für Australien gleichbedeutend mit einem Dünkirchen." Mit diesem bezeichnenden Vergleich gibt Australiens Ministerpräsident Curtin, wie Reuter aus Canberra meldet, dem Schock Ausdruck, den trotz aller Vorbereitung der Fall Singapurs in der Bevölkerung ausgelöst hat.**

Einst gehörte auch Curtin zu denen, die sich nicht schämten, mit Churchill die Katastrophe von Dünkirchen als „Sieg" zu feiern. Jetzt, da Australien wie seinerzeit Frankreich in die Gefahr kommt, die Auswirkung solcher „Siege" am eigenen Leibe zu spüren, spricht Curtin in einem anderen Tone und erklärt: „Die Schlacht um Australien erfordert jetzt dieselben Anstrengungen wie die Schlacht um Großbritannien."

Noch vor wenigen Wochen versuchte Curtin mit dem Hinweis Hoffnung zu machen, daß „der Zusammenhalt der demokratischen Mächte im Pazifik höchst erfreulich" sei. Heute sieht er, nachdem Tausende von australischen Landeskindern für England und Amerika in den Tod gingen, die Felle einer anglo-amerikanischen Hilfe schwimmen und gibt enttäuscht zu:

„Der Faktor Zeit existiert nicht mehr. Wir können es uns nicht länger erlauben, unsere Bemühungen auf die Abhängigkeit von Kräften und Lieferungen aufzubauen. Diese Lieferungen sind uns zwar zugesagt, aber ihr Eintreffen ist zu problematisch, daß wir besser daran tun, uns nicht darauf zu verlassen."

Curtin hatte Zeit und Gelegenheit genug, den Betrug anglo-amerikanischer Versprechungen zu beobachten. Heute kommt das Bekenntnis über die wahre Bedeutung eines „Dünkirchen" zu spät, um sich als höriger Trabant eines Churchill und Roosevelt den Auswirkungen der Katastrophe zu entziehen, die der Fall von Singapur für alle Gegner einer gerechten Aufbaupolitik bedeutet.

Depression in USA

Der Fall von Singapur hat auch in den USA starke Depressionen hervorgerufen. Die Zeitungen weisen auf die schweren Folgen dieses Ereignisses und die erhöhte Gefahr für Niederländisch-Indien hin.

Associated Preß schreibt in einem Situationsbericht: „Die Schlacht um Malaia hat mit einem völligen japanischen Sieg geendet und die Schlacht um Niederländisch-Indien, von der so viel abhängt, hat mit der Besetzung von Palembang angefangen. Die Japaner sind jetzt in der Lage, ihre Gewinne rasch zu vervielfachen, und es müssen weitere Schläge erwartet werden. Die Verbündeten stehen mitten in einer Krise, die ihre ganze Fähigkeit und Entschlußkraft erfordert."

Die Zeitung „Philadelphia Record" sagt: „Während die Verbündeten hinter der Straße von Johur von Sicherheit träumten wie die Franzosen hinter der Maginotlinie, hat Japan gearbeitet. Wir haben die Kraft der Japaner unterschätzt und unsere Bereitschaft überschätzt. Wir lebten in einer unwirklichen Welt, in der wir uns überlegen wähnten."

„Newyork Sun" äußert sich: „Es nützt nichts, den japanischen Sieg zu bagatellisieren. Der Verlust von Singapur bedeutet mehr als den Verlust einer mächtigen Festung. Er bedeutet, daß der Krieg in Ostasien auf unabsehbare Zeit verlängert ist."

„Newyork Times" bekennt: „Die Kapitulation von Singapur war mehr als eine verlorene Schlacht." Es sei höchste Zeit, zu lernen, auf das Unerwartete gefaßt zu sein.

Singapur in Schonanko umgetauft

DNB. Tokio, 17. Febr. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, ist der neue Name für Singapur Schonanko (Leuchtender Südhafen).

Ein Korrespondent von Domei gibt das folgende Stimmungsbild aus Singapur (Schonanko):

Als ich vor dem Einmarsch der ersten japanischen Truppen in Singapur eintraf, glich die Stadt einem großen Heerlager britischer Truppen mit vielem Kriegsmaterial. Alle Straßen waren mit Kolonnen völlig erschöpfter britischer Soldaten überfüllt, die einen müden und gleichzeitig niedergeschlagenen Eindruck machten.

Ich stehe vor dem Gebäude des britischen Generalgouverneurs. Im Rasen vor dem Haus sind drei große Sprengtrichter. Einige indische Soldaten erscheinen und erklären, daß kein Mensch im Hause sei. Im Garten stehen zahlreiche englische Armeefahrzeuge. In einem Wagen waschen sich englische Soldaten und staunend höre ich, wie in einem anderen Wagen ein Grammophon Tanzmusik spielt.

Ich fahre jetzt in die Stadt zurück, wo inmitten riesiger Menschenmassen die schönsten Luxusautos sich einen Weg bahnen. Ein britischer Soldat regelt den Verkehr. Alle Kirchen und auch das Rathaus führen Rote-Kreuz-Flagge. Sie sind alle Lazarette geworden, ein Beweis für die Höhe der britischen Verluste. Jenseits des Flusses stehen viele durch das japanische Feuer fast völlig zerstörte Panzerwagen und andere Fahrzeuge, über denen auch jetzt noch dicke Rauchschwaden hängen.

Die großen Ladengeschäfte sind fast durchweg Opfer des Bombardements geworden; überall liegen Möbel herum.

Im japanischen Klubhaus begrüßten mich etwa 20 Malaien, die freudig erklärten: „Wir haben gewußt, daß die Japaner bald einziehen werden."

„Rangun unmittelbar bedroht"

DNB. **Schanghai**, 17. Febr. „Eine fast unheimliche Stille lastet über den einst geschäftigen Straßen Ranguns, das den Eindruck einer halbverlassenen Stadt macht", meldet der offizielle Heeresbericht aus Rangun. In dem Bericht wird weiter zugegeben, daß die britische Front am Unterlauf des Salwin-Flusses zurückverlegt worden sei. Die japanischen Truppen seien etwa 70 Kilometer nordwärts über Mataban hinaus vorgedrungen und bedrohen damit Rangun unmittelbar.

Zur Lage in Rangun wird ferner von britischer Seite berichtet, daß die Sirenen, die kürzlich noch täglich drei- bis viermal Luftangriffe ankündigten, jetzt schwiegen. Ein Geschäft nach dem anderen schließe. Die Zeitungen seien voll von Anzeigen von Geschäftsfirmen, die ins Landesinnere verlegt wurden, während die in der Stadt verbliebenen Geschäfte nur noch für Stunden geöffnet hätten.

Mehrere Regimenter verblutet

4250 Tote vor einem deutschen Korps-Abschnitt

DNB **Berlin**, 17. Febr. Im Südteil der Ostfront kam es am 15. 2. nur zu örtlichen Kampfhandlungen, da die Bolschewisten am 13. und 14. 2. bei ihren ergebnislosen Angriffen stellenweise so hohe Verluste erlitten hatten, daß ihnen die Wiederholung ihrer Angriffe nicht möglich war.

Allein in einem deutschen Korps-Abschnitt hatte der Feind an diesen beiden Tagen 4250 Tote verloren. Da die gegenwärtige Stärke der sowjetischen Einheiten wesentlich geringer ist als zu Beginn des Krieges, haben die Bolschewisten also mehrere Regimenter geopfert, ohne dafür den kleinsten Erfolg erzielen zu können.

Nur am linken Flügel des Südabschnittes entwickelten sich größere Kämpfe bei der Abwehr starker bolschewistischer Angriffe, die mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen, Kampfflugzeuge und Artillerie entlang eines kleinen Flußlaufes vorgetragen wurden. In diesen Abwehrkämpfen, die den ganzen Tag andauerten, vernichteten die deutschen Truppen insgesamt sieben Panzerkampfwagen und schlugen den Feind mit erheblichen Verlusten zurück.

Auf dem ostwärtigen Ufer des umkämpften Flusses waren unsere Gegenstöße besonders erfolgreich. Hier wurden die bolschewistischen Angreifer nicht nur abgewiesen, sondern im Gegenstoß weit zurückgeworfen.

Weitere bolschewistischen Gruppe eingeschlossen

In der Mitte der Ostfront erbrachten die fortschreitenden örtlichen Angriffe der deutschen Truppen neue Erfolge. Bereits am 16. 2. meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die Einschließung und Vernichtung einer stärkeren bolschewistischen Kampfgruppe unter erheblichen neuen Verlusten des Feindes. Noch während der Dauer dieser Kämpfe gelang die Einschließung einer weiteren feindlichen Gruppe in einem benachbarten Abschnitt. In den Kämpfen des 15. und 16. 2 verengten die deutschen Truppen in harten und für den Gegner verlustreichen Kämpfen den Einschließungsring und entrissen dabei den Bolschewisten wiederum mehrere Ortschaften. Im Zuge dieser noch andauernden Kämpfe wurden bisher schon zahlreiche Flakgeschütze, Granatwerfer, Maschinengewehre und andere Infanteriewaffen des Feindes erbeutet und mehrere Panzerkampfwagen vernichtet. Ueber die wiederum sehr hohen blutigen Verluste der Bolschewisten liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Sechs Ortschaften erobert

In viertägigen schweren Angriffen warfen deutsche Truppen im mittleren Frontteil zahlenmäßig überlegene Kräfte der Sowjets zurück und entrissen ihnen eine Anzahl Orte. An diesem Erfolg sind drei Panzer eines bayerischen Panzer-Regiments in besonderem Maße beteiligt. Tag für Tag fuhren sie der Infanterie voraus, drangen in die von den Bolschewisten gehaltenen Stellungen und Dörfer ein, hielten das feindliche Feuer nieder und behaupteten sich in stundenlangen Kämpfen gegen schwerste Gegenangriffe des Feindes, bis sich die Infanterie durch den tiefen Schnee herangearbeitet hatte. Auf diese Weise haben die Panzer an der Eroberung von sechs Ortschaften in diesen vier Tagen entscheidenden Anteil gehabt.

20 Geschütze erbeutet

Deutsche Truppen schlugen am 15. 2. an verschiedenen Stellen wiederholte örtliche Angriffe der Bolschewisten erfolgreich zurück. Während vor Leningrad ein feindlicher Angriff bereits durch die Abwehr der deutschen Gefechtsvorposten zerschlagen wurde und ein Stoßtrupp der Waffen-SS den Bolschewisten durch die Zerstörung zahlreicher Unterstände erneute hohe Verluste zufügte, kam es an anderer Stelle des Nordabschnitts zu wechselvollen Kämpfen um den Besitz einer Ortschaft, deren Bahnhofsanlagen das Ziel heftiger feindlicher Angriffe waren. Da der Feind diesen Ort mit zahlenmäßig überlegenen Kräften umfassend angriff, räumten die deutschen Truppen vorübergehend ihre Stellungen in der Ortschaft. Bevor es den Bolschewisten aber gelang, endgültig hier Fuß zu fassen, setzten die deutschen Truppen zum Gegenstoß an und brachten die Ortschaft nach hartem und schwerem Kampf wieder in deutschen Besitz. Bei der Säuberung des Kampfgebietes am Abend des 15. 2. wurden insgesamt 762 gefallene Bolschewisten gezählt, außerdem wurden 20 Geschütze, zahlreiche Granatwerfer, Maschinengewehre, automatische Gewehre und andere Infanteriewaffen, Fahrzeuge und anderes Kriegsgerät des Feindes erbeutet.

Der Tennô an den Führer

DNB, **Berlin**, 17. Febr. Der Tennô hat dem Führer telegraphisch für die Glückwünsche zur Einnahme von Singapur gedankt. Das Telegramm des Tennô hat folgenden Wortlaut:

„Indem ich Eurer Exzellenz auf das lebhafteste danke für das liebenswürdige Glückwunschtelegramm, das Sie anläßlich der Waffentaten der japanischen Armee an mich gerichtet haben, liegt mir daran, Ihnen meinen festen Entschluß zu bezeugen, im Zusammenwirken mit unseren Verbündeten alle Anstrengungen zu machen für den endgültigen Erfolg dieses Krieges Großasiens."

Eine begrüßenswerte Anordnung

Sicherstellung der Kriegsteilnehmerbelange

DNB. **Berlin**, 17. Febr. Reichsmarschall Hermann Göring hat im „Deutschen Reichsanzeiger" vom 22. 1. 42 eine Anordnung veröffentlichen lassen, die bei allen Kriegsteilnehmern und auch beim deutschen Volk Anklang finden wird. In dieser Anordnung hat der Reichsmarschall als Beauftragter für den Vierjahresplan auf Antrag des Oberkommandos der Wehrmacht eindeutig zu erkennen gegeben, daß die wirtschaftlichen Belange der an der Front stehenden Kriegsteilnehmer in der Heimat gewahrt werden.

Mit dieser Anordnung des Reichsmarschalls werden die berechtigten Erwartungen der Front — darauf sei besonders hingewiesen — auf gesetzlicher Basis gesichert. Im Interesse der Kriegsteilnehmer, die infolge ihrer Einberufung zur Wehrmacht ihre privaten Interessen in der Heimat nicht selbst vertreten können, wird verhindert, daß die ehemals polnisch-jüdischen Vermögensobjekte in den eingegliederten Ostgebieten ohne Rücksicht auf die an der Front stehenden Soldaten verkauft werden.

Im ersten Absatz dieser „3. Anordnung über die Haupttreuhandstelle Ost, betreffend Verwertung der ehemals polnischen Vermögensobjekte in den eingegliederten Ostgebieten" wird bestimmt, daß die fraglichen Vermögensobjekte während des Krieges nur an unsere im Kampf um die Freiheit des Vaterlandes stehenden verfehrten Frontkämpfer und Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern verkauft werden dürfen. Darüber hinaus sind Verkäufe lediglich zulässig an die vom Führer aus den Ost- und Südoststaaten seit dem Jahre 1940 zurückgerufenen Volksdeutschen (Umsiedler) und die im Kampf gegen das Polentum besonders bewährten Volksdeutschen.

Im zweiten Absatz der Anordnung wird sichergestellt, daß unter Wahrung der Kriegsteilnehmerbelange auch die Verkäufe möglich sind, die im öffentlichen Interesse für die Kriegs- und Versorgungswirtschaft unumgänglich notwendig sind.

Die Soldaten an der Front können also beruhigt sein, Wehrmacht, Partei und Staat sorgen gemeinsam dafür, daß auch die wirtschaftlichen Belange der an der Front stehenden Kriegsteilnehmer nicht übersehen werden.

Indianerhäuptling Stalin

DNB. **Madrid**, 17. Febr. Wie der USA-Sender Schenectady meldet, wurde Stalin „in einer Zusammenkunft aller Indianerstämme zum Indianerhäuptling der USA, Mexikos, Kanadas und Mittelamerikas ernannt. Er werde von den Indianern als „außenstehender Kriegsführer" betrachtet.

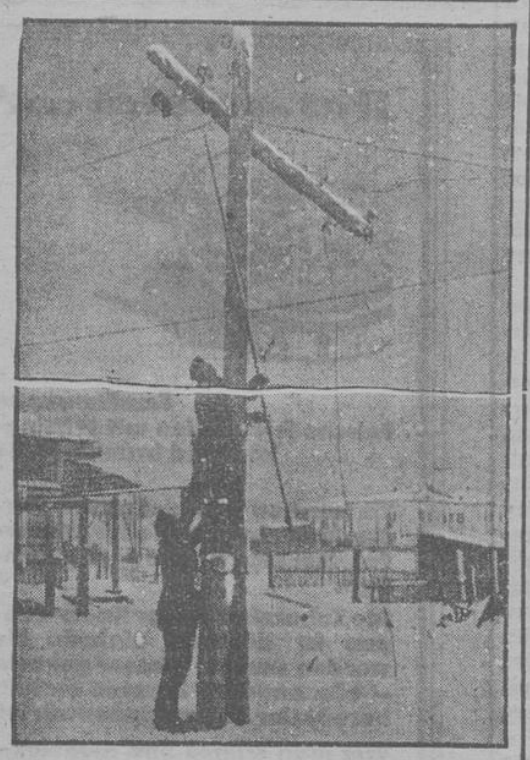
Diese „sensationelle" Reklamemeldung, die so völlig der nordamerikanischen Mentalität entspricht, ist gewiß ein überzeugender Beweis für die „tatkräftige" Hilfe, die die USA den Sowjets angedeihen läßt. Stalin wird vor Begeisterung mit seinem allerdings schon stumpfen Kriegsbeil einen Freudentanz um das nächste Lagerfeuer vollführen und den Bruderkuß mit Häuptling Roosevelt erneuern. Wenn die kümmerlichen Reste der von den „großen Demokratien" vernichteten Indianerstämme, die hier von Roosevelts Agitation mißbraucht werden, allerdings wüßten, welcher furchtbare Bluthund zu ihrem Ehrenhäuptling ernannt worden ist, dann hätten sie wahrscheinlich eher seinen Skalp gefordert.

Winterabend am breiten Strom

„In Deutschland alle Meister . . ." – Ein Flickschuster erzählt

PK. Der Alte war einmal in deutscher Gefangenschaft. Im Weltkrieg, vier Jahre lang, wie er sagt. Ein paar Brocken Deutsch hat er noch behalten. Es fällt uns gar nicht ein, Zweifel an seinen Worten zu hegen, trotzdem kramt er in der Kommodenschublade, zieht drei, vier alte, abgegriffene Postkarten heraus, zeigt sie uns. Es sind Aufnahmen aus irgend einem pommerschen Dorf oder größeren Hofgut, auf dem er damals gearbeitet hat. Heute noch bewahrt er diese deutschen Ansichtskarten auf, heute noch nach beinahe 25 Jahren. Er würde sie auch nicht weggeben, selbst uns nicht. Manchmal sind sie wie die Kinder, diese Menschen.

Er ist Flickschuster, keiner, der schöne, weiche Stiefel machen kann, sondern eben nur Flicken und Sohlen. Kein Meister, wie er betont. Vor uns Deutschen hat er eine uneingeschränkte gute



Eine neue Leitung wird gelegt
Die Funker nehmen die Reste einer alten Leitung gern dabei zu Hilfe.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Arlart (Wb.).

Meinung. Er drückt das so aus: „In Deutschland alle Meister . . ." Ja, klar, bei uns ist jeder Meister. Auch die Schuhmacher, „Rußki nix gut Kopf!" Seine nächste Formel, Bedauern und Mißbilligung in einem zeigend, greift er an seinen ausgemergelten, struppeligen Vogelkopf und beschuldigt auf diese lapidare Art sich selbst und seine Landsleute, daß sie vom allzu vielen Denken Kopfschmerzen bekämen.

In deutscher Gefangenschaft scheint er manches gelernt und gesehen zu haben, was ihm nachahmenswert erschien. Seine kleine Wohnung ist auffallend sauber, beinahe appetitlich, wanzenfrei vor allem, und die alten Möbel zeigen, daß er einmal bessere Tage gesehen hat. Wenn das Wörtchen „Bolschewik" fällt, hebt er abwehrend beide Hände. Hast schlechte Erfahrungen mit den Brüdern, was? Jo, jo, jo, bejaht er dann hastig. Man sieht's ihm auch an: hohlwangig, ausgehungert, zerlumpt, zahnlos, steht er da. Von seinem Sohn hat er monatelang nichts gehört. Er hofft, daß der Junge in deutscher Gefangenschaft ist. Er wünscht ihm dies sogar. Dann bringt er uns eine alte Petroleumfunzel, die er entbehren kann.

*

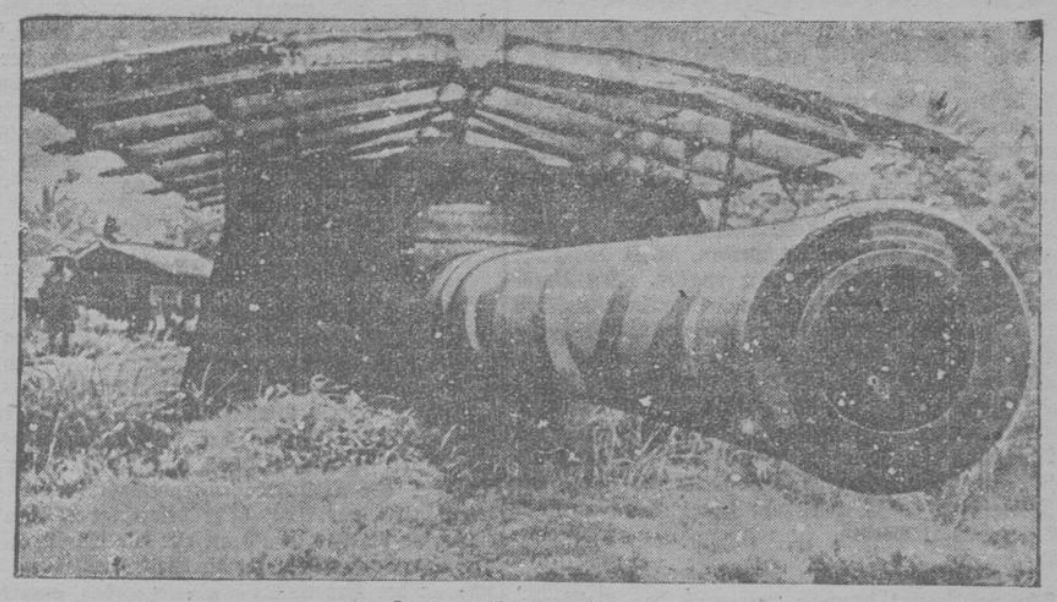
Um fünf Uhr ist es völlig dunkel. Mit der Helle des Tages verschwinden auch die letzten Zivilisten von den Straßen. Tags war das übliche MG- und Artilleriefeuer. Es hört nie auf. Bei gelegentlichen Fliegerangriffen der Sowjets ballerte die nahe Flak, daß die Häuschen im weiten Umkreis wackelten. Jetzt am Abend ist es ruhiger. Doch das hält nicht lange an. Wir kennen das. Gegen sechs Uhr brüllen auf unserer Seite ein halbes Dutzend Geschützschlünde auf, die Erde bebt, Fensterscheiben klirren, unser Häuschen schüttelt sich. Sie sind leicht gebaut, diese Musterhäuser für sowjetische Arbeiter und Angestellte, allzu leicht. Wir haben uns schon ausgerechnet, daß wahrscheinlich die halbe Siedlung zusammenklappt, wenn auch nur eine einzige schwere Bombe dazwischenfällt.

Wir gehen noch ein wenig an die frische Luft. Wieder schießt unsere Artillerie, und auch die Flak tut ihr Bestes, um den Feuerüberfall zu einer harten Nuß für die Sowjets drüben über dem Strom werden zu lassen. Unheimlich hallen die schweren Explosionen in die Nacht, dumpf dröhnen die Einschläge herüber. Dazwischen, wie Peitschenschläge in der kalten Luft, einzelne Gewehrschüsse, rasendschnelle MG-Garben. Aha, bei Nacht kommen sie aus ihren Löchern, wie die Ratten. Vereinzelt antworten die Sowjets mit schweren Brocken. Urgewaltige Detonationen. Im weiten Umkreis bebt alles, was in der Erde verankert ist.

*

Drüben überm Strom liegen Teile des Bataillons in einer Kirche, die ehedem als Getreidespeicher diente. Es riecht penetrant nach Mäusedreck. Die Infanteristen wurden gerade abgelöst. Hundemüde, durchfroren, ausgehungert kamen sie an. Unrasiert und ungewaschen. Ist Post da? Ja, für den und jenen. — Natürlich, der Peters! Und was gibt es zu essen? Warm? Ja, prima! Eine Zeitlang verstummt jedes Gespräch. Nur kratzende Blechlöffel in den Geschirren. Einzelne liegen schon auf der Strohschicht, schlafen, schnarchen. Stiefel an den Füßen, Gewehr griffbereit, nur die Decke, den Mantel über den Ohren. Es ist kalt in der Kirche. Feuer machen? Hütet euch vor aufsteigendem Rauch, hat man ihnen gesagt. Nur bei Nacht können sie etwas einheizen. Tagsüber hieße dies, das Schicksal herausfordern. „Legt euch aufs Ohr", sagt der Leutnant, „in acht Stunden müssen wir wieder ablösen!" Ja, schlafen . . . schlafen! Draußen ist das heftige, allnächtliche Konzert in vollem Gange. Sie hören schon nichts mehr.

Kriegsberichter Hermann Löhlein.



Zum Fall von Singapur
In einer englischen Kriegschronik, die Ende Dezember 1941 herauskam, finden wir dieses Bild. Der britische Text unter dem Motto „Singapur ist vorbereitet" besagt, daß mächtige Verteidigungswaffen auf den japanischen Feind warteten und daß alle Energien zusammengefaßt worden seien, um die lebenswichtige Flottenbasis unangreifbar zu machen! — Wie schon so oft in diesem Kriege, hat sich England auch diesmal verrechnet und mußte nun eine Position aufgeben, deren Fall das Ansehen des britischen Empire bei allen Völkern Ostasiens überaus schädigen wird.
Atlantic (Wb.).

Ein astronomisches Ereignis:

Totale Mondfinsternis am 3. März — Wie kommt dieses „Schauspiel" zustande?

Die letzte totale Mondfinsternis fand am 7. November 1938 statt. Am 3. März können wir in Deutschland wieder eine Mondfinsternis beobachten. Unser himmlischer Nachbar tritt um 0.31 Uhr nach Sommerzeit in den Kernschatten unserer Erde und verläßt ihn um 4.12 Uhr. Vor Beginn der Verfinsterung sehen wir auf der linken Seite des Mondes zunächst eine leichte Verschleierung. Wenn ihn der Kernschatten vollständig bedeckt hat, haben wir vor uns eine seltsam kupferrote Scheibe, die jedoch nie vollständig verschwindet, weil sie von der erleuchteten Erde erhellt wird. Die Färbung des Mondes weist verschiedene Töne auf, grau bis braun, rot und violett. Der Anfang der totalen Finsternis beginnt um 1.33 Uhr und ihr Ende tritt um 3.10 Uhr ein (Sommerzeit).

Wer die Verfinsterung wissenschaftlich verfolgen will, soll darauf achten, wann die einzelnen Ringgebirge des Mondes in den Schatten der Erde treten. Dazu gehört natürlich eine gewisse Kenntnis der Mondoberfläche. Man studiere also vorher eine Mondkarte, die sich in jedem guten Atlas befindet. Die hellen Ringgebirge (Krater) darauf, wie Coppernikus, Tycho, Kepler, Aristarch usw. bis zu dem dunklen Plato, sind als sehr markante Punkte leicht auf dem Mond zu finden.

Man wird sich fragen, wie wohl eine Mondfinsternis entsteht. Erd- und Mondbahn liegen nicht in einer Ebene, sondern schneiden sich unter einem kleinen Winkel. Die Schnittpunkte beider Bahnen nennt man Knotenpunkte. Tritt nun der Mond in einen dieser Knoten oder befindet er sich in seiner Nähe, so liegen Sonne, Erde und Mond in einer geraden Linie. Finsternisse können nur dann eintreten, wenn wir Voll- oder Neumond haben. Bei Vollmond erfolgt nun eine Mondfinsternis und bei Neumond eine Sonnenfinsternis. Zur Zeit des Vollmondes befindet sich die Erde zwischen Sonne und Mond und wirft auf ihn einen großen Schatten, der bei der Entfernung des Mondes noch eine Breite von annähernd 10 000 Kilometer hat, das ist rund das 2½fache des Monddurchmessers. Eine totale Mondfinsternis muß eintreten, wenn der Mond bis zu 3½ Bogengrad von einem seiner Knoten absteht und kann noch total sein, wenn sich der Abstand auf rund 7¼ Grad beläuft. Bei partiellen (teilweisen) Mondfinsternissen kann der Mond von einem seiner Knotenpunkte noch gegen 13½ Grad entfernt sein.

Der Mond hat eine mittlere Entfernung von der Erde von 384 400 Kilometer und einen Durchmesser von 3480 Kilometer. Er ist etwa 50mal kleiner als die Erde. Er wendet der Erde stets dieselbe Seite zu. Den Mond durch ein Fernrohr zu betrachten, bietet stets große Freude. Am besten beobachtet man ihn bald nach Neumond oder kurz vor Neumond, im ersteren Falle etwa bis zur Zeit des ersten Viertels, weil sich dann an seiner Lichtgrenze (also dort, wo die helle Mondoberfläche von der dunklen sich abscheidet) die Ringgebirge durch ihren Schattenwurf gut abheben.

Hoffen wir, daß uns das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht, um unsere Himmelsbeobachtungen durchführen zu können. Zwar ist die Zeit etwas unbequem, aber wir werden sicher viel Freude an dem himmlischen Schauspiel haben. Die nächsten totalen Mondfinsternisse sind an folgenden Tagen zu beobachten: 1942 am 26. August in den Morgenstunden. 1943 am 15. August eine partielle Verfinsterung. 1945 am 19. Dezember, 1946 am 8. Dezember, 1949 am 7. Oktober und 1950 am 2. April.
Dr. W. Rudolf.

Die Häutung — ein kritischer Augenblick

Die Häutung ist überhaupt bei den Insekten immer ein kritischer Augenblick. Bekanntlich wächst ein Kerbtier nicht ständig weiter wie ein Fisch oder eine Katze, sondern ist eingesperrt in seinen Panzer. Dieses Außenskelett aus Chitin vermag nicht zu wachsen und muß daher von Zeit zu Zeit abgeworfen und durch eine geräumigere Hülle ersetzt werden, die sich darunter gebildet hat. Das ist nur möglich, weil auch für diesen Zwecke von der weisen Natur Rißlinien vorbereitet sind. Bei Insektenlarven öffnet sich gewöhnlich ein Längsspalt auf dem Rücken, den man schon vor der Häutung als helleren, weniger „chitinisierten" Streifen wahrnehmen kann. Besonders lehrreiche Beispiele auf diesem Gebiet bieten der Teppichkäfer, Mehlwurm und die Larve der Stechmücke. Die Schmeißfliege aber sprengt, wenn sie ausschlüpfen will, mit Hilfe einer „Stirnblase", die sie zu diesem Zweck hervorstülpen kann, ein rundes Deckelchen von ihrer Puppentonne ab. Sieht man dann das Insekt neben seiner Hülle sitzen, so begreift man nicht, wie es darin Platz gehabt hat, und fühlt sich an das Märchen erinnert, in dem eine Galaktische mit Viergespann aus einer Nußschale hervorgeht. Des Rätsels Lösung ist, daß in dem Tönnchen alles so eng verpackt liegt wie ein Fallschirm vor dem Gebrauch. Wie dieser werden auch Leib und Schwingen der Schmeißfliege durch die Luft geweitet. Die Küchenschabe dagegen pflegt gewöhnlich sechzehn Eier zugleich abzulegen und zwar in einer rotbraunen, hartschaligen Hülle, die lebhaft an gewisse Damenhandtaschen erinnert. Es handelt sich um einen Eikokon, der in der Genitaltasche des Weibchens aus den Absceidungen von Kittdrüsen gebildet, ja man kann ruhig sagen: nach Art eines Bakelitgehäuses gepreßt wird. Die Schabenmutter läßt ihn an einer geeigneten Stelle fallen und wenn die Jungen reif zum Schlüpfen sind, platzt der kleine „Bombenkoffer" an seiner oberen Kante auf.

Feldpost durch russischen Winter

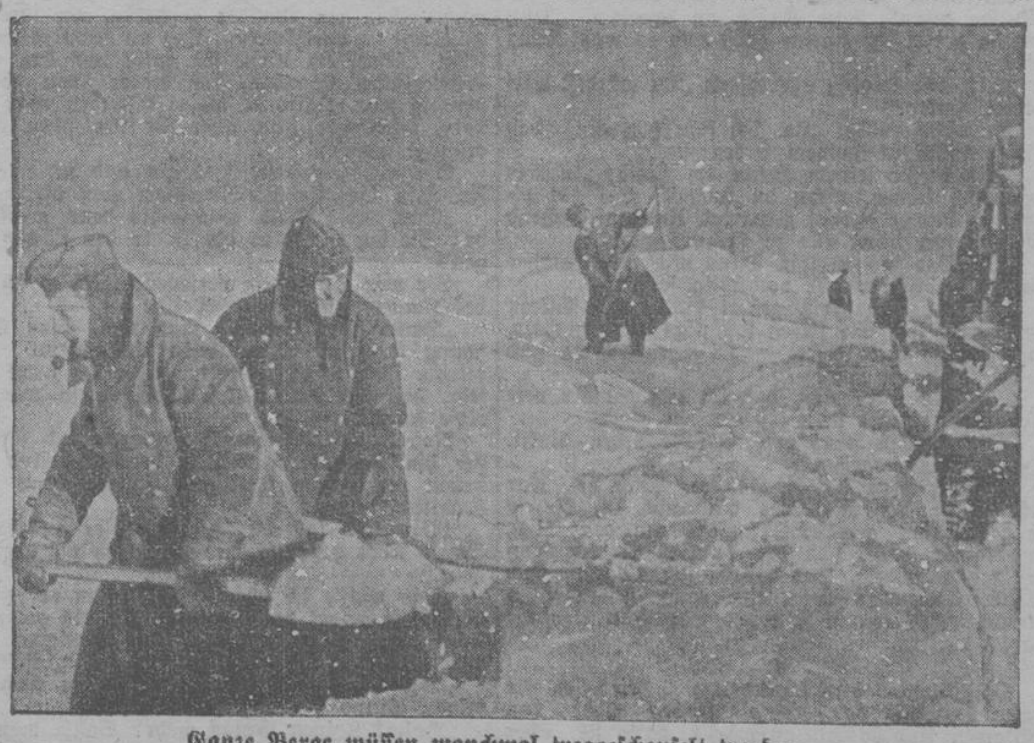
Täglich rund 10 Millionen Feldpostsendungen

Von Feldpostrat Dr. Kayser,
im Stabe des Heeresfeldpostmeisters

Wenn der Brief zugeklebt, das Päckchen verschnürt ist, so sind darin beschlossen alle guten Wünsche und Gaben, alle frohen und ernsten Gedanken der Heimat an die Front. Durch nichts ersetzbar ist dieses kostbare Gut. Mit allen Mitteln muß es so sicher und schnell wie möglich an sein Ziel gebracht werden. Als Ende Juni der Kampf gegen die Sowjetunion entbrannte, da drang mit der Truppe zusammen auch die Feldpost immer weiter vor und zog aus der Praxis diejenigen Erkenntnisse, auf die es jeweils ankam. Den Gebirgsjägern von Murmansk kam zugute, was im Vorjahr in Narvik von der Feldpost erprobt war; den Divisionen am Schwarzen Meer dienten die Feldposterfahrungen des Balkanfeldzuges; die Feldpostämter der Panzerverbände hatten während der Angriffskämpfe die in den Durchbruchsschlachten in Frankreich entwickelten Verfahren bei der Hand. Dieser ganze Erfahrungsschatz wurde alsbald verwertet. Und doch erwies sich allmählich immer deutlicher, daß auch dieser Feldzug unter seinem eigenen Gesetz stand. Fast unberührt und verkehrsmäßig, nahezu unerschlossen dehnte sich die endlose östliche Weite. Von einem Eisenbahn-„Netz" im europäischen Sinne konnte keine Rede sein. Um so wichtiger waren deshalb die wenigen vorhandenen Eisenbahnlinien, die der Gegner allerdings durch Gleis- und Brückensprengungen zu entwerten versuchte. Die Gleisspurweite wechselt — oft mehrfach — von der europäischen zur sowjetischen Spurweite. Umladungen der Feldpost sind unvermeidlich. Die meisten Strecken sind eingleisig, also müssen Gegenzüge abgewartet und oft dringlichere Versorgungsgüter vorbeigelassen werden. Der Oberbau ist vernachlässigt, das rollende Material verschlissen. Eine Begrenzung der Fahrgeschwindigkeit muß daher in Kauf genommen werden.

Wenn somit schon die Eisenbahnen äußerst minderwertig waren, so stellte der Zustand der sowjetischen Straßen alles in den Schatten. Einige wenige Rennmier-„Autostraßen" mit Betondecke, die überdies unvermutet mitten im Gelände aufzuhören pflegen, lassen nur um so krasser das Fehlen jeden planmäßigen Straßenbaus in Erscheinung treten. Wagenspuren querfeldein sind meist der einzige Anhalt dafür, daß dort eine große Verbindungsstraße verläuft. War schon im Sommer ihr Befahren wegen der darauf lastenden dicken Staubwolke eine Plage, so stellte die Regenzeit im Herbst Anforderungen an Ausdauer und Fahrkunst der Feldpostkraftwagenführer und an die Güte des Wagenmaterials wie noch nie zuvor. Schwere Gleisketten-Zugmaschinen mußten helfen, Panjewagen wurden eingesetzt, Flugzeuge nahmen mit, soviel sie fassen konnten. Trotzdem aber kam es immer wieder vor, daß dieses oder jenes Feldpostamt tagelang die Post bei seiner Umschlagstelle nicht austauschen konnte. Aehnlich erging es der kämpfenden Truppe, die ihre Post beim Feldpostamt abholen muß.

Außer den geschilderten Schwierigkeiten traten auch Störungen durch Feindeinwirkung in Erscheinung. Oft gelang es nur mit unzulänglichem Laderaum, z. B. durch Kraftrad mit Beiwagen oder zu Fuß, das Feldpostamt zu erreichen, so daß dann nur ein Teil der vorliegenden Post mitgenommen werden konnte. Alle diese durch das nasse Wetter bedingten Unbilden traten aber dann immer mehr zurück. Der Frost tat hier sein gutes Werk, die Wege wurden fest, und nur noch die tief eingeschnittenen Karrenspuren sind eine lästige Erinnerung an die Uebergangsjahreszeit. Dafür kam ein neuer Feind: der Schnee. Es versteht sich von selbst, daß von der Feldpost alles aufgeboten wurde, um auch die neueste Lage „russischer Winter" zu meistern. Kufenfahrzeuge aller Art, Kälteschutzkleidung für die oft viele Tage pausenlos unterwegs befindlichen Feldpostbegleiter müssen eingesetzt werden. Die rastlose Verbesserung und organisatorische Ausgestaltung des Feldpost-Beförderungsnetzes wird mit aller Macht gefördert. Unterstützt durch viele zur Aushilfe bei der Feldpost kommandierte Soldaten und Kriegsgefangenentrupps stehen rund 10 000 Feldpostbeamte im engsten und vorbildlichen Zusammenwirken mit ihren Kameraden und Dienststellen in der Heimat ihren Mann. Es gibt für sie keine Ruhe.



Ganze Berge müssen manchmal weggeschaufelt werden
Schneewehen behindern den Vormarsch. Alles wird darangesetzt, die steckengebliebenen Fahrzeuge wieder flott zu machen.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Debl (Wb.).

Auch dafür ist sich die Feldpost des Verständnisses gewiß, daß von rund 10 Millionen Feldpostsendungen, die täglich durchschnittlich bearbeitet sein wollen, sich unvermeidlich immer einige verlaufen werden, die dann erst nach zeitraubenden Irrfahrten ihr Ziel erreichen.

Aus alledem ergibt sich, daß jeder Brief und jedes Päckchen notwendigerweise längere Zeit brauchen, bis ihr Ziel erreicht ist. Auch der Rückfluß der Feldpost von der Front nach Hause unterliegt natürlich den geschilderten schwierigsten Beförderungsbedingungen im Winter. Jede Antwort muß zwangsläufig die gleichen riesigen Entfernungen und sonstigen Fährnisse überwinden, bis sie ihr Ziel erreicht. Es liegt also kein Grund zur Beunruhigung vor, wenn hin und wieder einmal das gewohnte Lebenszeichen aus dem Felde länger auf sich warten läßt. Jedenfalls ist es vom Eismeer bis zur Krim ein Wille, der alle Feldpostbeamten beseelt: Wir setzen unsere Ehre darein und wir bürgen dafür, daß die Herzensbande zwischen Front und Heimat nicht reißen, sondern noch fester und enger wachsen!

Entziehung der Schankerlaubnis bei politischer Unzuverlässigkeit

DGK. Nach den Bestimmungen des Gaststättengesetzes ist die Schankgenehmigung dem Antragsteller zu versagen, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Antragsteller die für den Gewerbebetrieb erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt; ebenso kann die Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft zurückgenommen werden, wenn derartige Tatsachen nachträglich bekannt werden. Die Unzuverlässigkeit zum Betriebe einer Schankwirtschaft ist dabei nach herrschender Rechtsprechung eine Wesenseigenschaft, auf deren Vorhandensein aus den verschiedenen Umständen geschlossen werden kann. Dabei ist es nicht von Bedeutung, ob die der Beurteilung unterworfenen Tatsachen im Zusammenhang mit der Ausübung des Gewerbes stehen. Die Unzuverlässigkeit kann vielmehr auch aus einem Verhalten des Gewerbetreibenden außerhalb seines Gewerbebetriebes gefolgert werden.

Auch Unzuverlässigkeit in nationalpolitischer Hinsicht rechtfertigt demnach, wie auch das Reichsverwaltungsgericht in einem neueren Urteil („Deutschen Recht" 1942 S. 96) betont, die Versagung, bezw. Entziehung der Schankgenehmigung. Denn, wenn jemand, so führt das Reichsverwaltungsgericht mit Recht aus, in politischer Hinsicht unzuverlässig ist, dann ist die Annahme gerechtfertigt, daß er auch sein Gewerbe zu staatsfeindlichen Zwecken mißbrauchen werde.

Vermischtes

Darf der Mieter Katzen halten?

Ein Vermieter begehrte Aufhebung eines Mietsverhältnisses, weil die Mieterin durch üblen Geruch, der durch Haltung einer Katze verursacht wurde, die Mitbewohner des Hauses belästigt habe. Das Oberlandesgericht Celle wies die Klage ab und führte aus: Eine gewisse Duldsamkeit gegenüber Einwirkungen, die aus der Mitbenutzung mehrerer Mieter im Hause hervorgehen und die verschiedner Art sein können, muß von der Gemeinschaft der Hausbewohner verlangt werden, solange die Einwirkungen nicht die erträglichen und zumutbaren Grenzen überschreiten. Deshalb kann auch aus einem hier etwa früher zeitweise vorhanden gewesenen üblen Geruch, der inzwischen abgestellt ist, zur Zeit ein Mietaufhebungszustand nicht hergeleitet werden. Die Mieterin sei aber für die Zukunft gewarnt, daß ein solcher Grund nicht durch Nachlässigkeit in der Haltung der Katze entsteht. (Urteil des OLG. Celle.)

*

Gebt Zeitungen und Zeitschriften weiter

In unseren Tagen, wo alles ausgerichtet ist auf den Endsieg, mußte zum Teil eine Reihe von Beschränkungen vorgenommen werden. U. a. sind deshalb auch Zeitschriften und Tageszeitungen nicht mehr in so großem Umfang zu haben als dies früher der Fall war. Dies hat bei der noch immer steigenden Nachfrage nach Lesestoff dazu geführt, daß viele Wünsche der Volksgenossen, Zeitungen und Zeitschriften zu erwerben, nicht befriedigt werden können. Es ergeht deshalb an alle der Appell, Zeitungen und Zeitschriften an die Volksgenossen im Haus und an der Arbeitsstätte weiterzugeben, damit auch sie in die Lage versetzt werden, sich eingehend über die politische Lage zu informieren, wichtige Maßnahmen der Partei und der Behörden zur Kenntnis zu nehmen und auch sonst jederzeit auf dem laufenden gehalten zu werden. Auch hier zeigt sich die Kameradschaft, die wir von allen Volksgenossen in der heutigen Kriegszeit fordern müssen. Betrachte deshalb niemand die Zeitungen und Zeitschriften als sein Privateigentum, sondern gebe er sie weiter. Dieses Verfahren, daß die Zeitung nicht nur von einem, sondern von mehreren gelesen werden kann, muß von uns als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden, zumal auch hier uns die Front wieder Beispiel ist. Dort ist es schon immer so, daß eine Kompanie mit wenigen Exemplaren auskommen muß, die dann von Hand zu Hand weitergegeben werden. Wenn du deine Zeitung gelesen hast und sie in deinem Freundeskreis ihren Umlauf beendet hat, so sorge schließlich dafür, daß sie dem Blockleiter zur Verfügung gestellt wird, der sie sammelt und über die Ortsgruppe dann an die Front nach schickt, wo sie von den Soldaten mit Freude begrüßt, auch dort noch das große Lesebedürfnis unserer Feldgrauen zu stillen vermag.

Vom sportlichen Spezialverein für Erziehungsgemeinschaft

Die Bestrebungen des NS-Reichsbundes für Leibesübungen bestehenden Vereine auf den einzelnen Fachgebieten in „Vollvereine" umzuwandeln, nehmen eine festere Form an. Künftig sollen nur noch solche NSRL.-Gemeinschaften Daseinsberechtigung haben, die männliche und weibliche Vereinsangehörige und außerdem noch eine Kinderabteilung umfassen. In den Gemeinschaften sollen jeweils die Grundformen der Leibesübungen betrieben werden, zu denen dann die Fachgebiete hinzukommen. Das Schwimmen und die Kampfspiele sollen eine vermehrte Förderung finden. Der NSRL hat in der Kriegszeit die Erfahrung gemacht, daß die reinen Männervereine an sich im allgemeinen den schwersten Stand haben, um sich mit Erfolg in der früheren Weise zu behaupten. Erklärlicherweise sind die Lücken bei diesen Vereinen besonerds groß und ein Ausgleich kann nirgend geschaffen werden. Wie die Untersuchungen ergeben haben, vermögen sich die Gemeinschaften, die sich „familienmäßig" aufbauen und Männer, Frauen und Kinder in ihren Reihen vereinen in ihrem Bestand und ihrer Arbeit besser zu halten, weil sich hier die Kräfte gegenseitig ergänzen. Es ergibt daraus die Folgerung, daß die einseitigen Spezialvereine eine Umstellung in Erwägung ziehen müssen, die auch ganz im Sinne der Ziele des Reichssportführers liegt. Die neuen Aufgaben auf dem Gebiet der Leibesübungen sind grundsätzlich wie folgt umrissen:

Die Leibesübungen sind ein wichtiges Mittel der Volkskraft, der Volksgesundheit und der seelischen Aufheiterung der Volkes im Krieg und Frieden. Der NSRL hat vom Führer den Auftrag der Herbeiführung der Leibeserziehung des deutschen Volkes. Dieses Ziel kann nur so erreicht werden, daß der NSRL neben der fachlichen Höchstleistungsarbeit und dem sich hieraus ergebenden Wettkampf- und Veranstaltungswesen auch die erzieherischen Aufgaben eines erlebnisreichen Kinderturnens, einer umfangreichen Jugendarbeit, der volkstümlichen Leibesübungen der Frauen und Männer sowie der sportlichen Betätigung auch im Alter stärker betont.

Es soll also jeder Verein seine Betätigungsmöglichkeit im Sinne einer Erziehungsgemeinschaft erweisen, ganz gleich, welcher fachlichen Richtung er sich verschrieben hat. Die Umstellung der Vereine für Leibesübungen auf eine breitere Grundlage ist jetzt in der Kriegszeit in den Städten erheblich erleichtert. Trotz allen kriegsbedingten Schwierigkeiten hat sich nämlich in den Städten wie auf dem Lande, wo früher ein Uebermaß an Zerstreuungen und Ablenkungen der Entwicklung auf dem Gebiet der Leibesübungen hinderlich war, so daß zwischen der Zahl der Sporttreibenden und der Gesamteinwohnerzahl ein klares Mißverhältnis bestand, ein erfreulicher Aufschwung ergeben, weil jetzt die Verhältnisse günstiger liegen. Mithin kann auch mit guter Aussicht auf Erfolg an dem vom NSRL gestellten Ziel gearbeitet werden, eine „familiengebundene" deutsche Leibeserziehung zu schaffen, die am schnellsten und sichersten zur Volksgemeinschaft führt.

Warum schweigen wir über Luftangriffe?

Nachts ist der Engländer eingeflogen. Sprengbomben haben einige Wohnhäuser zerstört. Viele sehen am nächsten Morgen die Schäden an. Die Ereignisse der Nacht sind naturgemäß für einige Stunden das Stadtgespräch. Um 14 Uhr gibt der Nachrichtendienst den Wehrmachtsbericht durch. Es heißt darin, daß auf eine Stadt in Nordwestdeutschland Bomben geworfen wurden, die den und den Schaden verursachten.

Warum wird nicht die Stadt genannt?, fragen viele Leute. Warum wird nichts Näheres gesagt über die Zahl der Toten und Verletzten? Warum werden keine Lichtbilder von den Schadenstellen veröffentlicht? Das alles interessiert uns doch sehr. Warum tut man so geheimnisvoll? Der Feind soll durch unsere Nachrichten nicht über Dinge unterrichtet werden, deren Geheimhaltung im militärischen Interesse liegt. Aber, daß in einer Stadt Bomben gefallen sind, das wüßten doch ebenso viele Menschen, wie unsere Stadt Einwohner hat. Was einige Hunderttausend wüßten, könne man schlecht als Geheimnis ansprechen! In der Zeitung dürften keine Lichtbilder über Luftangriffsschäden veröffentlicht werden? Aber jeder könne sich die Schäden in natura begucken! Man unterstütze mit dieser Geheimnisturei nur die üble Greuelpropaganda, die aus einem ausgebrannten Dachstuhl gleich ein Ruinenfeld von mehreren Häuserblocks und aus einem gebrochenen Bein gleich eine halbe Kompanie von Toten und Verletzten mache.

Nun bitte, überlegen Sie folgendes: Wie sieht sich ein Luftangriff auf Deutschland von der anderen Seite her an? Man hat wieder ein paar Bomber flott gemacht. Man hat junge Leute aus Kanada oder Neuseeland hineingesteckt und ihnen einige Ziele auf der Karte angewiesen. Wo sie aber nun wirklich gewesen sind, wissen sie selbst häufig nicht, wenigstens nicht genau. Sie haben zwar jeden Eid geschworen und sind vielleicht auch davon überzeugt, daß sie den Hauptbahnhof in X oder das Elektrizitätswerk in Y mit Volltreffern belegt und zerstört haben. In Wirklichkeit aber haben die feindlichen Flieger diese Städte gar nicht erreicht. Wie gerne würde nun der Generalstab der englischen Luftwaffe aus dem deutschen Wehrmachtsbericht, aus dem Rundfunk oder aus Berichten deutscher Zeitungen erfahren, wo die Flugzeuge nun tatsächlich gewesen sind, welchen Weg sie nahmen, wo sie ihre Bomben abgeladen haben und was diese trafen. Daraus könnte man die wertvollsten Lehren ziehen, die dem nächsten Angriff zunutze kämen.

Wir haben selbstverständlich nicht das geringste Interesse daran, durch eigene Angaben die Angriffstaktik unseres Gegners verbessern zu helfen. Wenn er einmal eine Großstadt wie Berlin oder Hamburg aufs Korn genommen hat, so braucht das nicht verschwiegen zu werden, weil nicht anzunehmen ist, daß der Gegner sich über solche massiven Ziele im unklaren sein konnte.

Selbstverständlich darf noch weniger angegeben werden, was die Bomben im einzelnen getroffen haben. Der Bombenschütze könnte daraus wichtige Rückschlüsse ziehen und könnte an Hand eines Stadtplanes feststellen, wieweit er in Zukunft unter den gleichen Umständen vorhalten muß, um das beabsichtigte Ziel zu treffen. Oder aber der Gegner hat überhaupt planlos und ohne jede Orientierung die Bomben geworfen. Wenn er die Stadtteile erfahren würde, in denen Schäden entstanden sind, so könnte der Pilot nachträglich ermitteln, wohin er sich hat abdrängen lassen. Welchen Schaden haben die Bomben angerichtet? Gewiß interessiert das jeden von uns sehr, aber den Engländer interessiert es noch mehr. Besonders dankbar wäre er für einwandfreie Photos, welche die Wirkung seiner Bomben erkennen lassen. Auch über die militärische Abwehr würde der Engländer furchtbar gern etwas hören, als er durch den deutschen Rundfunk und die Presse erfährt. Ist der Bomber, der über X-Stadt sein Ende fand, durch Flak oder Nachtjäger erledigt worden? Man muß das eigene System der Verteidigung solange zu verschleiern suchen, wie es nur irgend geht, weil auch daraus viele wertvolle Lehren zu ziehen sind. Sollen wir dem Secret Service seine Arbeit erleichtern? Je später er Einzelheiten erfährt, um so später kann er daraus Nutzen ziehen und um so länger hat er die Fehler wiederholt. Wenn die Erkundungen auf Umwegen und mit Verspätung eintreffen, verwirrt sich auch das Bild immer mehr, so daß am Ende mehr Unsinn herauskommt als tatsächliche Erkenntnisse.

Es wäre noch sehr viel mehr zu diesem Thema zu sagen. Aber auch das könnte schon wieder zu weit gehen und dem Engländer irgendwelche Fingerzeige geben. Wenn nach dem Siege einmal über all diese Dinge offen gesprochen werden kann, wird manchem ein Licht aufgehen. Er wird dann nachträglich staunend erkennen, welche Nachteile der Gegner durch unsere Verschwiegenheit hatte. Man muß aber auch schon das Vertrauen in unsere militärische Führung haben, daß dort alles auf das beste geregelt ist, daß auch nicht fahrlässig das geringste Geheimnis aufs Spiel gesetzt wird. „Die Sirene."



Familiensuppe
Falsche Frikadellen mit Wirsingkohl und brauner Soße

Zu falschen Frikadellen mit Wirsingkohl ist ein Teller Knorr-Familiensuppe schon das Richtige.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht – alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Wie man schnell und mühelos – ohne Fleisch und ohne Fett! – eine gute, braune Soße auf den Tisch bringt, sagt Ihnen das nachstehende Rezept. Diese braune Soße eignet sich übrigens auch zum Strecken, Verbessern und Binden anderer Soßen, wenn sie zu schwach und dünn geraten sind. Versuchen Sie es nur mal!

Braune Soße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen.



Rezept ausschneiden und aufbewahren!
Sie können es immer verwenden – auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Vor den Toren der Welt

Roman von Georg Büsing

Verlagsrecht: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

23. Fortsetzung folgt.

Roses Blick wurde wärmer: „Es ist schön, daß du es sagst, Udo."

„Hat man ihn denn verhaftet?"

„Noch nicht. Aber gut steht seine Sache nicht."

„Wenn der Kommissar wiederkommt, will ich ihm sagen, daß ich es Hannes nicht zutraue."

Sie sah ihn dankbar an und senkte dann den Blick: „Und ich soll dir von Hannes bestellen, daß er seine Dorothee nicht vergessen kann."

Volkers jubelte auf: „Rose!"

Sie ließ es geschehen, daß er sie an sich zog. Das Bild von Hannes verschwamm. Ja, sie würde glücklich mit Udo Volkers sein . . .

*

Fritz Kuhlmann musterte auf der Stolzenfels ab. Er hatte jedoch nur drei Stunden Zeit, dann mußte er weiter nach Kiel fahren, um sich bei der Kriegsmarine zu stellen.

Eine Stunde saß er bei seinem Vater in der Küche, und dieser erzählte ihm alles, was sich inzwischen ereignet hatte. Er tat es sehr ruhig, seinen Sohn unverwandt ansehend. Aber Fritz nahm die ganze Geschichte keineswegs tragisch.

„Diesmal wird sich die Angelegenheit mit dem Kran sicher klären, kannst dich drauf verlassen! Ihr müßt bloß nicht soviel grübeln, das ist grundverkehrt."

Kuhlmann nickte; die Zuversicht seines Jungen stärkte ihn. Große Aehnlichkeit mit der Mutter hat er eigentlich, dachte der Alte, und so zuversichtlich wie sie ist er auch. Er hatte es oft für Leichtfertigkeit bei seiner Antje gehalten, aber das war es wohl doch nicht. Sie und der Fritz kamen leichter über die Schattenseiten des Lebens hinweg —, warfen den Ballast fort und stellte sich immer rechtzeitig auf neue Gegebenheiten ein. Das hatte er nie gekonnt. Jede Dunkelheit, jedes Mißgeschick schleppte er jahrelang mit sich herum und hatte nie recht begriffen, wie leicht andere damit fertig wurden.

Aber sicher war das gut, war das eine Stärke, die er nicht hatte. Und sicher war es auch gut für ihn, immer einen Menschen um sich zu haben, der unbekümmert in die Zukunft blickte. Er sah es jetzt ein: gewiß war es das beste, sich mit seiner Frau auszusöhnen.

„Vielleicht können wir einmal zusammen zur Mutter gehen", sagte Kuhlmann langsam. „Jetzt, wo du zur Kriegsmarine gehst und es wohl Krieg gibt . . ."

Fritz war freudig überrascht: „Du würdest mitgehen, Vater?"

Er nickte ruhig: „Ja. Ich sehe jetzt ein, daß vieles falsch in meinem Leben war."

Fritz preßte seinem Vater die Hand: „Mutter wird sich freuen, wenn du kommst! Sie hat eigentlich immer darauf gewartet. Und anschließend könnten wir dann alle zu Hannes gehen."

„Ja. Das können wir. Dann wird die Familie einmal endlich wieder vollzählig sein." —

Es kam, wie Fritz gesagt hatte. Die Eltern versöhnten sich. Sie fielen sich nicht um den Hals, sagten nicht viel Worte — sie sahen sich an und reichten sich die Hand.

„Es war nicht recht, daß ich dich damals verließ, Karl", sagte sie.

„Wir wollen nicht mehr drüber reden, Antii. Es ist alles vergessen."

Dann gingen sie zu Hannes. Auch er war sehr ruhig. In wirklicher Eintracht saß die so lang getrennt gewesene Familie um den Tisch, und keiner sprach von den dunklen Geschehnissen der letzten Woche. Das würde sich klären. Alle glaubten es. Und wenn eine ganze Familie es glaubt, dann konnte so leicht kein Sturm mehr daran rütteln.

*

Söderblom saß grübelnd am Schreibtisch. Er hatte Dutzende von Kombinationen über den seltsamen Unglücksfall aufgestellt, hatte sie aber alle wieder verwerfen müssen. Mit dem Gerichtsmediziner hatte er eingehend über den Fall gesprochen, aber das hatte auch keine Klärung gebracht. Söderblom hatte auf einen Sonnenstich mit veränderten Begleiterscheinungen getippt, aber der Arzt winkte entschieden ab. Die Symptome des Sonnenstiches seien immer die gleichen. Zum andern gebe es hunderte von Kranführern im Hafen, die unter den gleichen Bedingungen den Dienst versahen, und nicht ein einziger, auch nur annähernd gleicher Fall sei bekannt. Nach seiner Ansicht bliebe die Schuld unweigerlich an Vater und Sohn hängen. Alkohol und Eifersucht das seien zwei gefährliche Gesellen, die schon manchen Menschen ins Unglück gestürzt hätten.

Recht hatte der Arzt — Söderblom mußte das zu geben.

Die Indizien waren klar und lückenlos, es mußte schon ein Wunder geschehen, um ihre Beweiskraft zu durchbrechen. Und an Wunder glaubte selbst Söderblom nicht. Er hatte nur den unerschütterlichen Glauben, daß keiner von beiden schuldig war. Hätte er diesen Glauben nicht gehabt, wäre der Fall auch für ihn schon längst erledigt gewesen.

Der Gerichtsdiener trat ein und meldete ein Fräulein Grootjahn. Söderblom ließ bitten.

„Nun, mein Kind, was gibts denn so Neues, daß Sie sich direkt in die Höhle des Löwen wagen?

Sie war ein wenig verlegen: „Och — ich war bei Hannes und dann bei Udo — —"

„Dann setzen Sie sich man mal. Eine Erfrischung kann ich Ihnen leider in unserer nüchternen Bude nicht anbieten. Aber ich freue mich sehr, daß Sie da sind. Sie blühen ja wie die Rose selbst."

Rose wurde ein wenig verlegen und sah vor sich hin. Söderblom lächelte herzlich: „Und was haben die beiden Tollköpfe Ihnen denn nun verraten?"

„Von Udo soll ich sagen, daß er an Hannes Schuld nicht geglaubt und eigentlich nie geglaubt habe."

„Das wußte ich schon, Kind, wenn er es auch noch nicht gesagt hatte. Aber er ist ein grundehrlicher Kerl und wird mir seine Aussage schon wiederholen, wenn es überhaupt nötig ist."

„Das wird er bestimmt. Er hat ja auch jetzt keinen Grund zur Eifersucht mehr."

„Hallo! Keinen Grund mehr? Sollte man Ihnen gratulieren dürfen?"

Sie winkte hastig, und Söderblom nahm ihre Hand und streichelte sie: „Sie werden glücklich mit ihm werden, Rose, ich weiß es. Er ist ein etwas eigenwilliger Bursche, aber Sie sind gerade die richtige Frau für ihn. Ihre Hände sind zart und fest genug, damit er nicht immer Galopp fährt. Und der Hannes, der träumt ja doch noch immer hinter seiner Dorothee her, nicht wahr?"

„Ja, er hat es mir heute gesagt — —"

„Das hätte er schon längst tun sollen, dann wäre heute vieles einfacher gewesen."

„Aber der Verdacht fällt doch nun weg?"

„Das Unglück bleibt, kleine Rose. Und ehe der Grund des Versagens nicht einwandfrei feststeht, bleibt es an ihm hängen, wie es an seinem Vater hängen blieb."

„Hannes ist aber sehr ruhig."

„Das macht das gute Gewissen, Kind — und die Ueberwindung der Krisis, in der er stand. Er ist jetzt zum Glück an dem Punkt angelangt, wo er Klarheit um und in sich schafft. Und jeder Mensch, der einmal bei sich aufräumt, der in allen schwebenden Fragen konsequent zur Entscheidung gelangt, der sieht immer klar und wird ruhig. Was ich noch sagen wollte: Hat Volkers seinen sogenannten Verdacht eigentlich vor oder nach Ihrer Verlobung zurückgenommen?"

„Vor der Verlobung natürlich! Sonst hätte ich ihm doch nicht mein Jawort gegeben."

Söderblom sah Rose gültig an: „Sie sind ein wundervolles Menschenkind! Man kann sehr viel von Ihnen lernen."

„Von mir lernen — —", fragte sie verwirrt. Söderblom erhob sich und nahm ihren Arm: „Ja, sehr viel, Rose. Man lernt z. B. von Ihnen, wie gut ein Mensch sein kann — — und mehr braucht man auf der Welt eigentlich nicht zu lernen. Aber kommen Sie mit nach draußen. Hier ist die Luft viel zu muffig für Sie."

Er begleitete Rose hinaus, plauderte noch eine Weile mit ihr und klopfte dann an das Zimmer des Untersuchungsrichters. Er traf ihn auch an.

„Wollte allerdings gerade zum Essen, aber für Sie habe ich bekanntlich immer Zeit."

„Ich kann Sie ja auf Ihrem Weg zur Straßenbahn begleiten —"

„Auch gut, Herr Söderblom. Kommen Sie also."

Sie verließen das Gerichtsgebäude und traten in das helle Sonnenlicht hinein.

„Wieder ein schöner Tag", sagte Söderblom.

„Ja. Viel zu schade, daß man ihn hinter dicken Aktenbündeln verbringt. Aber was will man machen? Immer wieder passieren neue Gesetzwidrigkeiten. — Was haben Sie also auf dem Herzen?"

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 18. Februar 1942

Leitgedanke für heute

Je entschlossener Deutschland seit 1933 einem neuen Morgen entgegenschritt, desto tiefer mußte die Kluft empfunden werden, die die Ideenwelt Englands von der der jungen Nationen des Kontinents trennte. Es ist schließlich so weit gekommen, daß bei allem guten Willen deutscherseits eine Verständigung unmöglich wurde, und das Englands Sonderdasein in zunehmendem Maße den Charakter einer Feindschaft gegen das neue Europa annahm. Der Krieg von 1939 ist daher der folgerichtigste Abschluß einer Entwicklung, die untragbare Formen angenommen hatte.

Amt Betzdorf

Verteilung von Trinkbranntwein (Spirituosen)

=) Wie der Landrat — Ernährungsamt — mitteilt, werden in der 34. Zuteilungsperiode vom 9. März bis 5. April 1942 an Erwachsene über 18 Jahre je 0,5 Liter Trinkbranntwein (Spirituosen) ausgegeben. Für die Verteilung sind zugelassen Kleinverteiler, die zum Handel mit Branntwein und Spirituosen in verschlossenen und versiegelten Flaschen berechtigt sind und Gaststätten, die zum Ausschank sämtlicher Getränke worin der Kleinverkauf von Branntwein und Spirituosen eingeschlossen ist (auch Verkauf über die Straße) berechtigt sind. Die diesbezügliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil der Siegblätter empfehlen wir der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Die Marionettenbühne kommt!

Die Gau-Marionettenbühne des Gaues Moselland spielt am 20. Februar in Mudersbach, am 23. Februar in Hamm und am 24. Februar in Betzdorf. Es finden jeweils zwei Vorstellungen statt. Nachmittags um 15,30 Uhr wird für Kinder „Knüppel, aus dem Sack" und abends um 19,30 Uhr für Erwachsene das Gleichnisspiel „Michel und der Riese" gegeben.

Er fand den Weg wieder heim

Vor einer Woche verkaufte ein Hundehalter seinen Hund an einen Bekannten in Weidenau, der das Tier mit der Bahn holte. Der frühere Besitzer war nicht wenig erstaunt, als der ehem. Hausgenosse am Sonntag morgen durchfroren und an allen Gliedern zitternd, vor seiner Haustüre stand und mit lautem Gebell ins Haus stürzte, als man ihm öffnete. Das Heimweh hatte ihn den weiten Weg zur Winterzeit machen lassen. Nach Feststellung bei dem neuen Besitzer war er seit zwei Tagen unterwegs.

Noch weit zurück

Im vergangenen Jahr fiel der heutige Aschermittwoch auf den 26. Februar. Um diese Zeit war man in den Haubergen schon am Niederschlagen und Holzschanzen. In diesem Jahre wird sich die Arbeit im Frühjahr mit der ersten Feldbestellung zusammendrängen, weshalb in jedem Betrieb schon jetzt eine sorgfältige Arbeitsplanung erfolgen muß, damit im zeitigen Frühjahr die Wald- und Feldarbeit reibungslos vonstatten geht.

Ehestandsdarlehen vereinfacht
Amtsärztliche Bescheinigung ohne Untersuchung

Die Erlangung eines Ehestandsdarlehens ist immer von einer amtsärztlichen Bescheinigung über die Untersuchung auf Eignung zur Ehe abhängig. Die Inanspruchnahme der Gesundheitsämter für kriegswichtige Aufgaben und die kriegsbedingten Personalverhältnisse haben jetzt den Reichsinnenminister zu einer vorläufigen Lockerung der Bestimmungen veranlaßt. In Zukunft kann einem Bewerber die amtsärztliche Bescheinigung ohne Untersuchung ausgestellt werden, wenn er die Eheunbedenklichkeitsbescheinigung erhalten hat und wenn sich aus seiner Vorgeschichte, dem Sippenfragebogen sowie den über ihn beim Gesundheitsamt vorhandenen Unterlagen keine Bedenken bestehen. Wenn jedoch Bedenken oder Zweifel bestehen, ob der Ehewerber die gesundheitlichen Voraussetzungen für die Erlangung des Ehestandsdarlehens besitzt, so verbleibt es beim bisherigen Verfahren.

Aerzte bevorzugt
Ein neuer Erlaß der Verkehrspolizei

Bei Verkehrskontrollen mußten bisher Aerzte, deren Wagen durch die Lebensrune oder einen entsprechenden Wimpel kenntlich sind wie jeder Kraftfahrer die geforderten Papiere und Ausweise den Verkehrspolizeibeamten vorzeigen und haben zuweilen bei eiligen Fahrten schwerwiegende Verzögerungen erlitten. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat nun verfügt, daß die Aerzte möglichst schnell abzufertigen sind, wenn sie einmal bei eiligen Fahrten zur Behandlung von Kranken angehalten werden. Bei einem Hinweis des Arztes, daß er eine Fahrt zur Behandlung von Kranken in Lebensgefahr ausführt, soll an Ort und Stelle im allgemeinen die Feststellung des polizeilichen Kennzeichens genügen und auf weitere Feststellungen verzichtet werden. Im übrigen bleiben die Bestimmungen über das Einschreiten bei Verkehrsunfällen unberührt.

Der Wein soll verkauft werden
Abgabepflicht und Bestandserhebung

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft hat eine Anordnung erlassen, die eine Bestandserhebung und die Abgabepflicht vor Wein vorschreibt. Für Erzeuger und Weinverteiler wird jeweils eine Bestandserhebung zum Stichtag des 31. Dezember 1941 angesetzt. Die Erzeuger müssen von den hierbei gemeldeten Weinbeständen mindestens 80 v. H. bis zum 31. August 1942 verkaufen. Ueber die restlichen 20 v. H. kann im Rahmen der geltenden Bestimmungen frei verfügt werden. Sämtliche Weinverteilerbetriebe mit Ausnahme der nachstehend besonders angewiesenen Kleinverteiler haben zum Stichtag des 31. Dezember 1941 gleichfalls ihre in eigenen oder fremden Kellern lagernden und noch nicht verkauften Weine anzumelden. Von den gemeldeten Lagerbeständen sind mindestens 40 v. H. der Weine bis zum 30. Juni 1942 zu verkaufen. Eine Erhöhung der Menge kann im Einzelfall auferlegt werden. Von den nach dem 1. Januar 1942 bezogenen Weinmengen sind insgesamt 80 v. H. bis zum 30. April 1943 zu verkaufen. Die sog. Kleinverteiler, die den Absatz von Wein an Letztverbraucher vornehmen, sind verpflichtet, die nach dem 1. Januar 1942 bezogenen Weine innerhalb eines halben Jahres nach Bezug zu verkaufen.

Der Arzt-Gutschein
Neuerung im Krankenversicherungswesen

Eine große Krankenversicherung führt eine nachahmenswerte Neuerung im deutschen Krankenversicherungswesen ein. Danach erhält jeder Versicherte, der drei Jahre hintereinander keine Versicherungsleistung in Anspruch genommen hat, also berechtigt wäre, Prämienrückgewähr zu erhalten, im Sinne der von der Reichsgesundheitsführung gewiesenen Zielsetzung erstmalig einen Gutschein für eine vorbeugende Untersuchung durch einen Arzt. Dafür wird ein Betrag von 6 RM vergütet. Wie die Reichsärztekammer feststellt, ist dieser Entschluß geeignet, der vorbeugenden Gesundheitspflege und der frühen Erfassung unerkannter Krankheiten zu dienen, da die Untersuchung sich insbesondere auf Herz, Lungen, Bauchorgane, Reflexe usw. erstreckt. Den deutschen Aerzten wird empfohlen, bei der Honorarbemessung im allgemeinen über den Höchstsatz des Gutscheins nicht hinauszugehen.

Amt Wissen

Strafkammer des Landgerichts Siegen tagte in Wissen

=) Gestern vormittag hielt die Strafkammer des Landgerichts Siegen im Sitzungssaal des Wissener Amtsgerichts eine Sitzung ab in der sich zwei Einwohner aus einem Orte bei Altenkirchen wegen schwerer Körperverletzung bzw. der Beihilfe dazu zu verantworten hatten. Der Anklage lag folgender Tatbestand zu Grunde: In einer Wirtschaft des Ortes waren am Abend des 19. Oktober vor. Jrs. neben einheimischen Gästen auch solche, die vorübergehend dort weilten und mit Erntearbeiten beschäftigt waren. Letztere gefielen sich darin nach reichlichem Alkoholgenuß zotige Lieder zu singen, was sich nicht nur die Wirtin sondern auch die einheimischen Gäste in höflicher Weise verbaten. Dies war nun der Anlaß zu Reibereien, die zunächst im Flur der Gastwirtschaft entstanden, sich nachher auf der Straße fortsetzten und schließlich an dem Hause des einen auswärtigen Beteiligten — er war dort untergebracht — endeten und sehr böse Folgen hatten. Ihm wurde nämlich, als er sich aus dem Schlafzimmerfenster hinauslehnte, mit irgendeinem Gegenstand ein derartiger Schlag gegen den Kopf versetzt, daß er noch heute ärztlich behandelt werden muß. Diesen Schlag getan zu haben wurde einem 28jährigen Einwohner des Ortes zur Last gelegt, weshalb die Staatsanwaltschaft Anklage wegen vorsätzlicher, schwerer Körperverletzung gegen ihn und gegen einen 18jährigen jungen Mann aus der leichen Ortschaft wegen Beihilfe dazu erhob. In der gestrigen Verhandlung wurde noch einmal der ganze Sachverhalt aufgerollt und eingehend behandelt. Hauptbelastungszeuge für die beiden Angeklagten war bei dem Vorfall der Verletzte, der noch die Kopfwunde verpflastert hat. Der Hauptangeklagte, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, schilderte eingehend die Sachlage und behauptete sich in Notwehr befunden zu haben, zumal von der anderen Partei mit Schießen gedroht, von Umlegen gesprochen und von dem Verletzten Stich- und Hiebwaffen gezeigt worden seien. Der zweite Angeklagte legte dar, daß er überhaupt nicht mittelbar an dem Vorfall beteiligt gewesen sei, obschon ihn die Ortsfremden unterwegs beschimpft und am Weitergehen gehindert hätten. Chefarzt Dr. Philipp-Wissen, als ärztlicher Sachverständiger, äußerte sich über die an dem s. Zt. in das hiesige Krankenhaus Eingelieferten festgestellten Verletzungen. Durch einen sehr heftigen Schlag, der wohl unmöglich von einem einfachen Stock herrühren könne, sei der Schädelknochen eingedrückt und das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen worden. Dann sei noch eine eitrige Gehirnhautentzündung eingetreten und der Patient habe wochenlang hoffnungslos darniedergelegen. Folgen schwerwiegender Art wie dauerndes Siechtum würden nach aller Voraussicht nicht zurückbleiben, wogegen Kopfschmerzen usw. längere Folgeerscheinungen sein könnten. Eine stark verminderte Arbeitsfähigkeit sei sicher. Der Vertreter der Anklage war in seiner Anklagerede von der Schuld der zwei Angeklagten überzeugt. Er verneinte das Vorliegen der Notwehr, vielmehr habe der Hauptangeklagte bewußt den schwerwiegenden Schlag getan. Der zweite Angeklagte habe durch sein Verhalten bekundet, daß er dem Hauptangeklagten beigestanden habe, er sei als dessen Gehilfe anzusehen. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monate unter Anrechnung der Untersuchungshaft und gegen den zweiten Angeklagten 4 Monate Gefängnis. Die Verteidiger der Angeklagten sprachen anschließend worauf sich das Gericht zur Beratung zurückzog. Das Urteil lautete für den Hauptangeklagten auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und für den zweiten Angeklagten auf Freispruch mangels ausreichenden Beweises.

Beförderung

=) Steuersekretär Robert Bender von hier, früher beim Finanzamt Altenkirchen und jetzt in Bonn, wurde rückwirkend zum 1. November 1941 zum Obersteuersekretär befördert.

Bein gebrochen

=) Der 17jährige Hermann W. aus Grube Friedrich wurde mit einem linken Unterschenkelbruch, den er sich bei einem Sturz auf der Straße zugezogen hatte, in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Amt Kirchen

Winter-Planung für den Obstgarten

Das Ausschneiden der Obstbäume sowie die Stamm- und Wundpflege wird sobald das Wetter es zuläßt, fortgesetzt. Sollte stärkere Kälte die Ausführung des Baumschnittes und anderer Pflegemaßnahmen nicht zulassen, so ist das Roden abgestorbener und überständiger Obstbäume vorzunehmen. — Die Winterruhe im Obstgarten ist für die Planung kommender Arbeiten zu nutzen. Vor allem ist die Aufstellung eines Planes für die Neuanpflanzung von Bäumen und Beerenobst sowie die Düngung und Schädlingsbekämpfung sehr wichtig. Einwandfreie Pflanzware in den erforderlichen Sorten ist sofort zu sichern, auf pflanzunwürdige Ware soll man unbedingt Verzicht leisten. Besondere Bedeutung kommt für die Ernteteigerung in den nächsten Jahren der Anbauerweiterung des Beerenobstes und wo entsprechendes Land ist, in erster Linie der Erdbeere zu. Zur Ertragssteigerung der bestehenden Pflanzungen ist die richtige Düngung entscheidend. Die im Nachwinter einsetzende Schädlingsbekämpfung muß ebenfalls jetzt sorgfältig vorbereitet werden. — Falls Obstbäume Schaden durch Hasenfraß erlitten haben, so sind die entstandenen Wunden an den Bäumen, sobald als möglich mit erwärmtem Baumwachs luftdicht zu verstreichen.

Aus Nah und Fern

„Rosen mit teuren Dornen"

Rheinbreitbach. Der Regierungspräsident in Koblenz — Preisüberwachungsstelle — hat den Gärtnereibesitzer Jakob Bornheim in Rheinbreitbach wegen Zuwiderhandlung gegen die Preisvorschriften in eine Ordnungsstrafe von 1200 Mark genommen. B. hat seine Stoppreise für Freilandschnittrosen erheblich überhöht und hierbei sogar noch die festgesetzten Höchstpreise des Gartenbauwirtschaftsverbandes überschritten.

Verbotene Tauschgeschäfte

Frankfurt a. M. Vor einiger Zeit wurden in einem Vorort eine Metzgersfrau und eine Milchverteilerin festgenommen. Die Milchverteilerin hatte von Juni 1940 bis August v. J. täglich von dem ihr übrig gebliebenen Quantum Vollmilch zwei Liter der Metzgersfrau und ein Liter deren Schwägerin gegeben, ohne daß die beiden Frauen bezugsberechtigt waren. Die Metzgersfrau gab als Gegenleistung der Milchverteilerin wöchentlich 1500 Gramm Fleisch oder Wurst markenfrei. Die drei Frauen hatten sich jetzt vor dem Amtsgericht zu verantworten. Die Milchverteilerin erhielt 2 Monate, die Metzgersfrau 1 Monat Gefängnis und die dritte Angeklagte 150 Mark Geldstrafe.

Todesstrafe für Postbeamtin
Sie beraubte 80 Feldpostpäckchen

Kassel. Das Sondergericht in Kassel verurteilte die 48jährige Martha Förster aus Kassel zum Tode. Die Förster, die seit August 1941 bei der Kasseler Post als Facharbeiterin tätig war, hat in der Zeit von kurz nach Weihnachten 1941 bis zum 27. Januar d. J. 70—80 Feldpostpäckchen unterschlagen, bzw. ausgeräubert. An dem Tage, an dem sie überführt wurde, fand man in ihrem Spind 20 Feldpostpäckchen, die sie allein an diesem Tage unterschlagen hatte. Weitere 24 Päckchen bzw. deren Inhalt stellte die Kriminalpolizei bei einer Haussuchung fest.

Vom Spielteufel besessen
5 Jahre Zuchthaus für Volksschädling

Essen. Ungemein traurige Bilder entrollte eine Verhandlung vor dem Essener Sondergericht, in der sich der 35 Jahre alte Wilhelm Thiele als Verdunkelungseinbrecher und Volksschädling verantworten mußte. Der verheiratete Angeklagte wurde vollkommen von der Spielleidenschaft beherrscht, mied ehrliche Arbeit, verkaufte alles aus der Wohnung, um nur Geld zur Befriedigung seiner Spielleidenschaft zu erhalten. Nachdem er dann sein Schwein noch verkauft, ging er schließlich dazu über, Kleinviehställe zu plündern und die Beute zu verkaufen. Das Gericht verurteilte den asozialen Menschen zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

Heute verdunkeln von:

Mittwoch 18. 2. von Sonnenuntergang 18,52 Uhr bis Donnerstag 19. 2. Sonnenaufgang 8,39 Uhr.

Das interessiert unsere Bergleute

Neue Maßnahmen zur Gesundheitsfürsorge und Unfallsicherheit

In der Verbesserung des Arbeitsschutzes für den Bergarbeiter wird ständig gearbeitet. Die Zahl der im Bergbau Beschäftigten ist auf reichlich 900 000 zu veranschlagen, von denen rund 550 000 unter Tage tätig sind. Von Interesse sind die neuen Maßnahmen zum Ausbau des Arbeitsschutzes. So ist ausdrücklich festgelegt, daß im Bergbau nur eingestellt werden darf, wer nach ärztlichem Zeugnis tauglich ist. Neben körperlicher Leistungsfähigkeit ist eine gute Berufsausbildung die Vorbedingung der Vermeidung von Arbeitsschäden. Sie hat kürzlich durch die Vorschriften über die Ausbildung zum Knappen, einem jetzt anerkannten Lehrberuf, eine einheitliche Form erhalten.

Die Unfallzahlen im Bergbau haben sich in letzter Zeit durchaus günstig entwickelt. Betrug die Zahl der tödlichen Unfälle im preußischen Bergbau unter Tage in den letzten fünf Jahren vor dem Weltkriege 2,5 auf 1000 Mann, so belief sie sich in den Jahren 1935/39 auf 1,9, was einen Rückgang von 24 Prozent bedeutet. Die tiefere Ursache für Unfälle bilden meist die Beengtheit des Arbeitsplatzes und seine geringe Beleuchtung. Es wird deshalb eine gute Platzbeleuchtung mit zusätzlicher Allgemeinbeleuchtung angestrebt. Die Belüftung der Gruben ist im allgemeinen gut. Das ständige Vordringen in größere Teufen und die dort herrschenden höheren Temperaturen machen es notwendig, Versuche mit künstlicher Kühlung der Wetter aufzunehmen. Für die Begrenzung ist eine neue Regelung in Aussicht genommen.

Der Mangel an Arbeitskräften fordert weiter die nachdrückliche Förderung der Mechanisierung. Bei den Maschinen soll das Ziel nicht nur eine Steigerung der Förderung sein, sondern auch eine Arbeitserleichterung für den Bergmann. Ferner sind eine Verschärfung der Brandüberwachung und die vermehrte Anwendung feuersicheren Ausbaues das Ziel neuer Bestrebungen. Neben den Unfallgefahren verlangen einige Berufskrankheiten besondere Aufmerksamkeit. Für Gesteinsarbeiten wird eine besondere Tauglichkeit verlangt. Regelmäßige Nachuntersuchungen sind ebenfalls sichergestellt. Eine verstärkte Gesundheitsfürsorge, die sich auf die Bekämpfung der dem Bergbau eigenen Krankheitsgefahren und die Hebung der Gesundheit des Bergmanns erstreckt, ist kürzlich durch die Verordnung über den weiteren Ausbau der knappschaftlichen Versicherung eingeleitet worden. Für alle diese Aufgaben ist in stärkstem Maße auch die wissenschaftliche Forschung eingesetzt.



Du fällst im Alter keinem zur Last,

wenn Du Dein Leben versichert hast. Tu's lieber heute als morgen!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 6 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzensguten Vater, meinen lieben Schwiegersohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

August Hombach

nach langer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch ein echt christliches Leben, im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: **Frau August Hombach,** Kath. geb. Mauelshagen, **Kinder und die übrigen Anverwandten.**

Birken b. Wissen-Sieg, den 16. Febr. 1942.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, morgens 9,30 Uhr in Birken, daran anschl. das Seelenamt. Totenandacht Mittwoch 6,30 Uhr dortselbst.

Allen denen, die uns beim Tode und der Beerdigung unseres lieben Hubert Josef in so reichem Maße ihre Teilnahme bekundeten und ihm Blumen und Kränze widmeten, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Besonders danken wir der Nachbarschaft und der Betriebsgemeinschaft der Firma J. u. H. Steib, Eiserfeld.

Pet. Weitershagen und Frau, Berta geb. Weitz, **Agnes Weitershagen.**

Wissen, im Februar 1942.

Verteilung von Trink-Branntwein (Spirituosen)

In der 34. Zuteilungsperiode vom 9. März bis 5. April 1942 werden an Erwachsene über 18 Jahre je 0,5 Liter Trinkbranntwein (Spirituosen) ausgegeben. Für die Verteilung sind zugelassen, Kleinverteiler die zum Handel mit Branntwein und Spirituosen in verschlossenen und versiegelten Flaschen berechtigt sind und Gaststätten, die zum Ausschank sämtlicher Getränke, worin der Kleinverkauf von Branntwein und Spirituosen eingeschlossen ist (auch Verkauf über die Straße), berechtigt sind.

Verbraucher über 18 Jahre welche Trinkbranntwein zu beziehen wünschen, geben die Abschnitte N 28 und N 29 der roten und blauen Nährmittelkarten 33 für Erwachsene über 18 Jahre bei den von ihnen gewählten Verteilern **in der Woche vom 16. bis 21. Februar** als Bestellschein ab. Der Verteiler hat darauf zu achten, daß ihm nur Stammabschnitte aus dem Ernährungsamtsbezirk des Kreises Altenkirchen ausgehändigt werden die mit dem vollen Namen des Verbrauchers versehen sind. Der Stammabschnitt der Nährmittelkarte 33, gegen dessen Abgabe an den Verteiler später die Ausgabe des Trinkbranntweins (Spirituosen) erfolgt, ist auf der Rückseite mit dem Firmenstempel des Verteilers und dem Aufdruck „Trinkbranntwein" zu versehen. Dieses Verfahren — Aushändigung der Ware gegen Abgabe des Stammabschnitts — wurde deshalb gewählt, damit die Abrechnungsstellen — Kartenausgabestellen — später überprüfen können, daß kein Trinkbranntwein außerhalb des Ernährungsamtsbezirks abgegeben wurde.

Die Verteiler haben die eingenommenen Abschnitte N 28 und N 29 der Nährmittelkarten 33 ordnungsmäßig aufgeklebt in der Woche vom 23. bis 28. Februar dem zuständigen Amt (Kartenausgabestelle) zur Ausstellung eines Bezugscheines vorzulegen.

Die Verteiler sind verpflichtet, bei Entgegennahme der Kartenabschnitte N 28 und N 29 von den Verbrauchern die Abgabe einer entsprechenden Menge sauberer Flaschen zu fordern.

Altenkirchen, den 17. Februar 1942.

Der Landrat. Ernährungsamt.

Seit 25 Jahren

Togal TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-Krankheiten

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Hausgehilfin

für sofort gesucht.

Frau Oswald Hoffmann.
Betzdorf, Burgstraße 29

Fleißiger, ehrlicher **Junge**

zum Brotausfahren für sofort gesucht

Bäckerei Josef Bender,
Betzdorf, Kirchstraße 11

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot

Philipp Wirtz

Automobile – **Koblenz**
Bahnhofstr. 32 Ruf 7248

Ständiges Lager in gebrauchten Fahrzeugen

6000 RM

auf Hypothek auszuleihen.

Notar · Stockschlaeder, Wissen

Tuliq'6 Coudinctur

ist ein Kornkaffee, in dem was drin ist, und was drin ist, das gibt er auch her. Man muß ihn nur richtig behandeln, so wie Bohnenkaffee: ihn nur aufbrühen und nicht kochen lassen.

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: **20 Tabletten nur 79 Pfg.!**

Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/ 514



Kirchen

Anzeigen-Annahmestelle der Siegblätter

Buchhandlung

Chr. Decku

Nikolaus von Cues

der große Philosoph und Naturforscher, war Schifferjunge, ehe der Graf von Manderscheid sich seiner annahm. Heute ist Manderscheid der Ausgangsort für Eifelfahrten, für die im Standard-Deutschland-Album Vorschläge nicht fehlen. Es macht Spaß, in diesem prächtigen Fahrtenweiser schon jetzt auf dem Papier zu reisen!

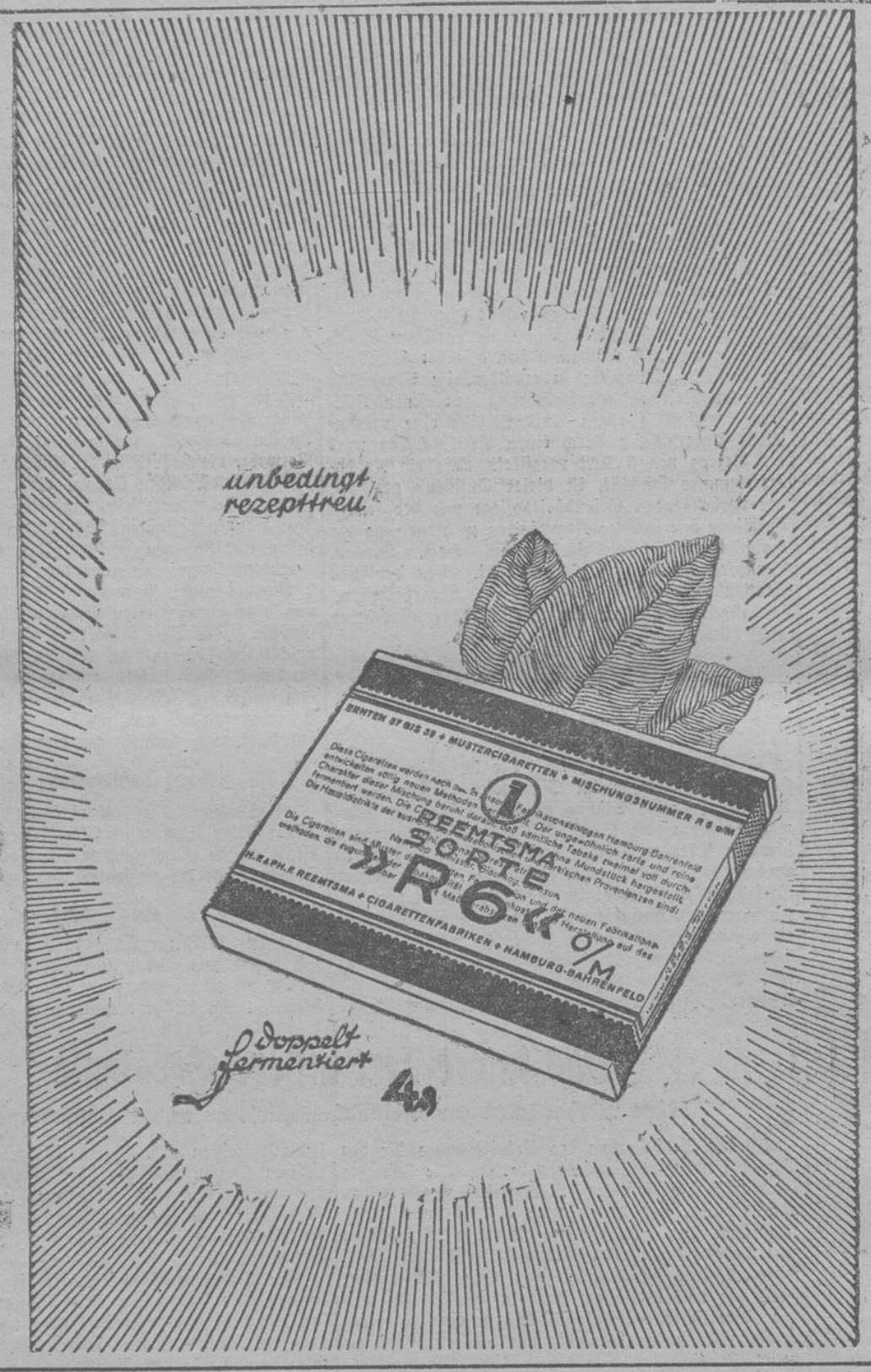


Grobes wie Empfindliches putzt TROLL, der Putzkobold der Hausfrau, also alles: schnell, gründlich, schonend. Es säubert nicht nur, sondern pflegt das Hausgerät. So schützt es den Hausschatz, der heute so wertvoll ist.

6 Standard-Helfer
für die Hausfrau

WIT · TROLL STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

C 12a





Aber eisern ...

sagt Frau Lotte M... Köchin in Frankfurt/M.

„Mein Mann hat den Kopf voller Pläne für die Zukunft, Sie sollten mal seine Feldpostbriefe lesen. Ich denke mir, dazu kann ich schon jetzt mithelfen. Anstatt hier was zu kaufen und dort was zu kaufen, spare ich eisern. Der Heinrich soll sehen, daß ich jeden Tag an ihn gedacht habe, und wie wird er sich dann freuen, wenn er's erfährt."

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!